

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: W. L. Schmidt, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke u. S. O. Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Bräunungs- und zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2.25 M., monatlich 80 Pf. Per Frangobrief in Deutschland monatlich 1.70 M., 2. Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Absatzstellen vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 M. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühr: die 7spaltige Kolonelleiste 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Retikulett Seite 1 M., Zeitungsspreizliste Seite 429.

Nr. 262.

Magdeburg, Dienstag den 8. November 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

## Der österreichische Gewerkschaftskonflikt.

Es scheint nicht, daß der Konflikt in den österreichischen Gewerkschaften so bald beigelegt werden könnte. Der österreichische Gewerkschaftskongress, der vor zwei Wochen tagte, hat den Willen der zentralen Verbände kundgetan, im Interesse des Friedens alle Konzessionen zu machen, die im Rahmen der einheitlichen Organisationen nur denkbar sind, und vor allem auch den tschechischen Genossen möglichst Autonomie zu geben, soweit sie die einheitliche Führung der Organisation nicht behindert. Es scheint aber nicht, daß auf der Seite der Separatisten die geringsten Innezuhalten. Knapp vor dem Gewerkschaftskongress wurde nicht nur die Reichskommission der Krankenkassen gespalten, sondern auch die Bergarbeiterorganisation, obwohl — wie der tschechische Delegierte von Mährisch-Odra feststellte — die tschechischen Mitglieder zwar nur ein Drittel sind, die Leitung der Organisation aber in ihren Händen haben. Noch bezeichnender ist aber die Art, wie die Spaltung der Union der Bergarbeiter vor sich ging. Der Redakteur des tschechischen Fachblattes war von dem Odraer Revierauschuß — nebenbei bemerkt, lauter Tschechen und Polen — aufgefordert worden, die Geze gegen die zentrale Organisation, deren Funktionär er sei, einzustellen. Darauf zeigte er eigenmächtig der Polizei an, daß er das Blatt fortan in Klado (bei Prag) erscheinen lasse, schickte alles, was nicht net- und nagelfest in der Redaktion war, nach Klado und ging dann in die Bank, um den dort erliegenden Preßfonds im Betrage von 50 000 Kronen zu beheben. Nur der Vorsicht des Beamten der Bank ist es zu danken, daß diese „Expropriation“ des Organisationsvermögens zugunsten der neu zu gründenden separatistischen Organisation mißglückte. Wie gering die Neigung zum Frieden bei den Separatisten ist, das zeigte sich auch bei dem dieser Tage abgehaltenen Kongress der separatistischen Gewerkschaften. Dieser Kongress zeigte vor allem, daß trotz allen Drucks, den die tschechische sozialdemokratische Partei zugunsten der separatistischen Gewerkschaften ausübt — Beweis u. a. die Ausschließung von 15 Leitern der zentralistischen Organisationen durch die tschechischen Parteiorganisationen in Mähren —, die tschechische Arbeiterchaft noch immer zum größten Teile den internationalen Organisationen angehört. Der Bericht weist aus, daß die separatistischen Gewerkschaften 41 280 Mitglieder haben gegenüber 38 354 im Jahre 1908, und 19 509 im Jahre 1907. Der ganze Erfolg der Spaltungsaktion in zwei Jahren sind also kaum 1000 Mitglieder. Dazu kommen jetzt noch die in der letzten Zeit neugegründeten separatistischen Organisationen der Textilarbeiter und Bergarbeiter, über die verlässliche Ziffern nicht zu erhalten sind. Die tschechische Parteipresse begnügt sich mit ganz allgemeinen Angaben. Den zentralen Gewerkschaften gehören dagegen noch immer weit über 100 000 tschechische Mitglieder an — in Kopenhagen wurde ihre Zahl mit 118 000 angegeben und diese Zahl hat sich seither nicht wesentlich vermindert.

Der Kongress beschäftigte sich auch mit den von der Exekutivkomitee der österreichischen Sozialdemokratie angebahnten Verhandlungen zur Beilegung des Konflikts. Alle Redner betonten ihre Friedensliebe, aber alle erklärten, daß sie die separatistischen Gewerkschaften um keinen Preis aufgeben können. Den Frieden stellen sie sich meist so vor, daß die zentralen Gewerkschaften die separatistischen Gewerkschaften anerkennen und mit ihnen Gegenseitigkeitsverträge schließen sollen — also die Auflösung der einheitlichen Organisation! Das kam am deutlichsten in der Resolution zum Ausdruck, die vom Kongress beschlossen wurde.

In dieser Resolution wird zunächst auf etwa 150 Zeilen langatmig dargelegt, daß die separatistischen Organisationen die Notwendigkeit der internationalen Solidarität anerkennen, was sie auch betätigen wollen, und es wird zu beweisen versucht, daß die internationale Solidarität durch den Separatismus gestärkt würde, da die starken selbstständigen Organisationen der einzelnen Nationen geradezu die Grundlage der internationalen Solidarität seien. Immerhin wird in diesem allgemeinen Teile der Resolution die Notwendigkeit anerkannt, mit dem gewerkschaftlich organisierten Proletariat aller anderen Nationen in Oesterreich in allen gemeinsamen gewerkschaftlichen Aktionen gegen den gemeinsamen Feind gemeinsam und einheitlich vorzugehen. Wenn man darin die Bereitwilligkeit sehen möchte, wenigstens die Einheitlichkeit der Streikführung anzuerkennen — womit der Forderung des internationalen Kongresses in Kopenhagen noch lange nicht genügt wäre —, so wird man schon in den nächsten Absätzen eines Besseren belehrt. Da wird die Schaffung der „selbst-

ändigen tschechischen Gewerkschaftsverbände“ eine „unabänderliche Fundgebung des Willens der tschechischen Arbeiterchaft“ genannt, an der der Kongress nichts ändern könne und wolle. Nur ein „gegenseitiges Zusammenwirken mit den Arbeitern der andern Nationen, besonders in Oesterreich“, wird angestrebt. Daß man sich das Verhältnis zu den Arbeitern der andern Nationen deselben Staates wirklich nicht anders vorstellt als daß zu den Arbeitern der andern Staaten, geht auch aus einer andern Stelle hervor, wo es heißt: „Mindestens dieselben Bedingungen, die die Solidarität der Arbeiterchaft der verschiedenen Staaten bekunden, können um so eher das Werk der Solidarität der verschiedenen Nationen in einem Staate sein.“ Und an dieser Stelle wird auch der gemeinsame und einheitliche Kampf aufgegeben und es wird nur noch von der „Regulierung der Gegenseitigkeitsverhältnisse in der gegenseitigen Unterstützung bei Streiken und Ausberrungen und von der Regulierung der Verhältnisse in den national gemischten Gebieten — den sie sich in der Form eines gegenseitigen freundschaftlichen Verkehrs der Organisationen vorstellen — gesprochen. Wie ein Hohn klingt es, wenn im Anschluß daran über die „hartnäckige Unnachgiebigkeit“ der Reichsgewerkschaftskommission gejammert wird.

Unter solchen Auspizien sollen also die Verhandlungen beginnen. Auch hier zeigt sich, daß die Separatisten und die tschechische Partei keinen Frieden wollen. Auf die erste Einladung zu Verständigungskonferenzen hatte die tschechische Exekutive geantwortet, daß sie vor dem 1. November nicht in der Lage sei, an Verhandlungen teilzunehmen, da ihre Mitglieder alle beschäftigt seien. Es hatte sich darum gehandelt, die Verhandlungen bis nach dem tschechischen Kongress zu verschieben, von dem man sich eine gebundene Marschroute geben lassen wollte. Jetzt hat man wieder den Termin hinausgeschoben und hat den 16. November als den Tag vorge schlagen, an dem die Verhandlungen beginnen sollen. Die zentralen Gewerkschaften sehen diesem ganzen Tun mit Ruhe und Kaltblütigkeit zu. Sie sind bereit, Frieden zu schließen, um dem Kampfe, der die Arbeiterchaft schädigt, ein Ende zu machen; sie sind aber auch gerüstet, den Kampf gegen die Organisationszerstörer weiter zu führen, wenn es sein muß.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, 7. November 1910.

### Moabit vor Gericht.

Vor der dritten Strafkammer des Berliner Landgerichts 1, der in der letzten Zeit so vielgenannten Lieberkammer, beginnt am 9. November die Strafverhandlung gegen 38 Angeklagte, die an den Moabiter Krawalltagen in die Gefangenschaft der Polizei geraten sind und die nach den Behauptungen der Anklage verschiedene schwere Straftaten begangen haben sollen. Gegen eine Reihe von Personen, gegen die noch schwerere Beschuldigungen erhoben werden, soll zu einem späteren Termin vor dem Schwurgericht verhandelt werden.

Der selbe rechtliche Zufall, der bewirkt hat, daß die Strafkammerverhandlung gerade der meistgefürchteten Kammer Berlins zugefallen ist, hat auch verhindert, daß die Schwurgerichtssälle etwa vor der Strafkammerverhandlung zur Aburteilung gekommen wären. Für die Staatsanwaltschaft hätte eine solche Geschäftsverteilung den Nachteil gehabt, daß bei der Aufrollung der Gesamtsituation, die zu den Moabiter Vorgängen geführt hat, die Neugierde der Geschwornen auf eine recht eingehende Beweisaufnahme gedungen hätte. Die Geschwornen würden es kaum zugelassen haben, daß die Verteilung in diesem wichtigsten Teil ihrer Beweisführung irgendwie beschränkt wird. Wie sich die Sache nun vor der Lieberkammer abspielen wird, läßt sich nicht voraussagen. Angeblich wird beabsichtigt, nach der Vernehmung der Angeklagten eine Reihe von Zeugen zu vernehmen, die über die Ursache der Krawalle und das Verhalten der Polizei aussagen sollen, um auf diese Weise ein Gesamtbild der Vorgänge zu gewinnen, bevor in die weitere Verhandlung der Einzelfälle wieder eingetreten wird. Goffentlich gelingt es der Energie der Verteidigung, über diese wichtigen Punkte jene vollkommene lückenlose Aufklärung zu schaffen, die von der gesamten Öffentlichkeit dringend gewünscht wird.

Von allen Organen der Öffentlichkeit ist nun keins der Aufklärung so sehr bedürftig wie die königliche Staatsanwaltschaft, deren sprichwörtliche „Weltfremdheit“ bei der Erhebung dieser Anklage geradezu benagelisch beleuchtet wird. Es gibt in Berlin, der Stadt der Intelligenz, viele glaubensstarke Seelen, aber die glaubensstärkste ist die des Ersten Staatsanwalts am königlichen Landgericht 1, Herrn

Steinbrecht, des Vertreters der Anklage. Herr Steinbrecht besitzt jenen Glauben, der nicht bloß Berge versetzt, sondern auch aus Weiß Schwarz macht und sieben eine gerade Zahl sein läßt.

Herr Steinbrecht glaubt, daß 43 Pfg. pro Stunde für die heutigen Lenzungsverhältnisse ein höchst auskömmlicher Lohn ist! Er glaubt, daß die Firma Kupfer u. Ko., die Tochtergesellschaft von Stinnes, der stärksten Firma des Kohlenyndikats, durchaus nicht imstande war, 120 Arbeitern pro Stunde 5 Pfg. mehr zu zahlen! Herr Steinbrecht glaubt, daß die Arbeiter vom Transportarbeiterverband verkehrt waren und daß die Firma im Rechte war, wenn sie den Einigungsversuch des Oberbürgermeisters Kirchner ablehnte, weil darin die Zumutung lag, sie sollte sich einem Schiedspruch unterwerfen! Herr Steinbrecht glaubt, daß die Arbeiter bloß vom Transportarbeiterverband aufgehetzt waren, der eine „Machtprobe“ veranstalten wollte! Er glaubt, daß den 400 Schutzleuten, die in Moabit „die Ordnung wiederherstellten“, 10 000, sage und schreibe zehntausend mit gefährlichen Werkzeugen bewaffnete Tumultuanten gegenüberstanden!

Herr Steinbrecht glaubt vor allem, daß nur die sozialdemokratische Verhehung und die diabolisch aufreizende Schreibweise des „Vorwärts“ Schuld an den Tumulten trägt. Er glaubt, daß die Teilnehmer der Krawalle dieselben Leute sind, die die Wahlrechtsdemonstrationen inszenierten. Er glaubt natürlich, daß die Polizisten und ihre Schützlinge, die arbeitswilligen Einzelleute, weiße Engel sind, die Angeklagten aber und noch mehr die hinter ihnen stehenden „Volksaufwiegler und Gezer“ kohlschwarze Teufel. Kurz, der öffentliche Ankläger prangt in einer so unbefleckten, von keinem Hauche der sündigen Welt berührten Reinheit der preußischen Staatsgefinnung, wie sie selbst unter königlichen Staatsanwälten westlich von Königsberg nicht mehr alltäglich ist.

Herr Steinbrecht, der sich nicht damit zufrieden geben will, 38 Angeklagte ins Gefängnis zu bringen, sondern bei dieser Gelegenheit gleich der roten Hydra sämtliche Köpfe abschlagen möchte, weiß heute noch nicht, welchen Dienst er der Sozialdemokratie durch die Taktik seiner Anklage geleistet hat. Er wird es aber im Laufe des Prozesses erfahren. Herr Steinbrecht hat mit seinen Ausflügen auf das Gebiet der Politik Geister heraufbeschworen, die er nicht mehr los wird! Er hat die Sozialdemokratie als Angeklagte in den Gerichtssaal zitiert, sie wird als Anklägerin erscheinen, und nicht sie wird als Verurteilte aus diesem Prozeß hervorgehen, sondern der preußische Polizei- und Justizbetrieb. —

### Ein Rekord der Lieberkammer.

Die Lieberkammer, vor der die Staatsanwaltschaft durch ein sehr ansehnliches, aber gleichwohl vom Justizminister gebilligtes Verfahren sämtliche Moabiter Prozesse vereinigt hat, hatte dieser Tage einen im Allgemeinen recht uninteressanten Schieberprozeß zu führen, gegen dessen Hauptangeklagten der Staatsanwalt die enorm hohe Strafe von 9 Jahren Zuchthaus beantragte. Der Verteidiger dieses Angeklagten, Dr. Alsbach, erfüllte jedenfalls nur seine Pflicht, wenn er gegen diesen Antrag des Anklägers lebhaft polemisierte und auf die Ungewöhnlichkeit des geforderten Strafmaßes hinwies. Er gebrauchte dabei den Ausdruck: Wenn das Gericht dem Antrag des Staatsanwalts folgen würde, würde es damit einen Rekord aufstellen. Dieses Wort blieb zunächst unbeantwortet. Am nächsten Tag aber machte Herr Lieber dem Dr. Alsbach die überraschende Mitteilung, daß der Gerichtshof eine Angehörstrafe von 50 Mark über ihn verhängt habe, weil er durch Anwendung eines Sportausdrucks die Würde des Gerichts verlegt habe!

Damit hat die Lieberkammer in der Verhängung von Angehörstrafen tatsächlich einen Rekord aufgestellt. In der Berliner Presse wird darauf hingewiesen, daß der Ausdruck Rekord keineswegs bloß dem Sportjargon angehört, sondern daß er von diesem der englischen — Gerichts-sprache entnommen ist. Aber Gerichts- und Sportjargon, warum soll im Vergleich der Justiz mit dem modernen Sport eine Verletzung des erstern liegen? Herr Lieber ist entschieden im Irrtum, wenn er glaubt, die Rekorde beispielsweise eines Blériot oder Ratham würden ein minder glanzvolles Blatt der menschlichen Kulturgeschichte füllen, als die Prachtleistungen der preußischen Justiz. —

### Die „Berliner Volkszeitung“ als „Brandstifterin“!

Ein interessantes Gegenstück zum Berliner Ersten Staatsanwalt Steinbrecht bildet sein Kollege Brossot in Stolp, der es fertiggebracht hat, die „Berliner Volks-



zeitung" das bekannte brave, wenn auch ein wenig spießbürgerlich, „maßvolle“ Demokratenblatt, vor dem Stolper Schwurgericht als intellektuelle Urheberin einer Brandstiftung zu bezeichnen.

Vor dem Schwurgericht in Stolp hatte sich am 26. Oktober ein aus Berlin stammender Angeklagter wegen Brandstiftung zu verantworten. Der Angeklagte besitzt in der Nähe von Stolp ein Grundstück, das am 24. August versteigert werden sollte. Es gelang dem Besitzer, der zu diesem Zweck nach Stolp gefahren war, die Zwangsversteigerung zu verhindern, worauf er sich zu dem Landrat a. D. und Guttsbesitzer v. Somnitz begab, um mit ihm über den freihändigen Verkauf des Grundstücks zu verhandeln. Der Verkauf kam aber nicht zustande. Kurz nachdem der Angeklagte das Haus des Herrn von Somnitz verlassen hatte, gerieten zwei zum Gute gehörige Kornmieten in Brand, wodurch dem nicht versicherten Gutsbesitzer ein Schaden von 6400 Mark entstand. Da der Angeklagte in der Nähe des Brandorts gesehen worden war, wurde er, obwohl er seine Unschuld beteuerte, verhaftet.

Der Indizienbeweis gestaltete sich sehr schwierig, da ein einschlägiger Beweisgrund für die vermeintliche Tat des Beschuldigten zunächst nicht zu finden war. Aber Herr Proffot fand ihn. Er entdeckte, daß der Verdächtige — Abonnent der „Berliner Volkszeitung“ war, und führte auf Grund dieser Entdeckung das Folgende aus:

Der Angeklagte habe die reiche Ernte gesehen. Da habe er dem Besitzer einen Schabernack spielen wollen. Und da der Angeklagte aus Berlin stamme und dort der zersetzende politische Agitationsstoff tiefer in die Bevölkerung dringe infolge der aufstrebenden Tätigkeit der Presse, speziell der „Berliner Volkszeitung“, deren Leser und Abonnent der Angeklagte sei, so sei das Motiv zur Handlungsweise gefunden.

Und tatsächlich wurde der Abonnent der „Berliner Volkszeitung“ von den Geschwornen schuldig gesprochen, und das Urteil lautete auf zwei Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust.

So geschähen zu Stolp in der Provinz Pommern des Königreichs Preußen den 26. Oktober 1910.

Die Herren Geschwornen — ja, die mußten es eben auch nicht anders. Stolp liegt in Pommern. Der Mann aber, der diesen Erfolg erzielt hat — schon wieder ein Reford! — heißt Proffot. Proffot, königlich preussischer Staatsanwalt, der jetzt noch in Stolp! —

### Wenn die Liberalen wollten . . .

Eine Zusammenstellung der von der Sozialdemokratie bedrohten Reichstagswahlkreise veröffentlicht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, das Organ der Reichsregierung. Es erscheinen ihr als gefährdet:

16 fortschrittliche Kreise, nämlich: Bremen, Sonneberg, Göttingen, Jitta, Erlangen, Hof, Reimscheid, Frankfurt a. M., Gagen, Nierkau, Pinneberg, Seitz, Görtz, Breslau West, Stettin und Königsberg.

18 nationalliberale, nämlich: Weihenau, Sorau, Pöbau i. S., Dresden-L., Döbeln, Annaberg, Reichenbach-Auerbach, Rostock, Baireuth, Eplingen, Darnstadt, Bernburg, Rudolstadt, Gera, Halberstadt, Erfurt, Dithmarschen und Hameln.

7 Zentrum, nämlich: Reichenbach-Neurode, Mühlstadt, Köln-Rand, Döbelndorf, Effen, Gehweiler und Kreisfeld.

8 Antisemiten und Mittelständler: Weimar, Kassel, Schwelge, Pirna, Wangleben, Pöblingen und Holzminnen.

13 Reichsparteiler, nämlich: Kottbus, Breslau-Ost, Altenburg, Gotha, Eberfeld, Oberarnim, Strelitz, Bitterfeld, Büttelburg, Zangerhausen, Garburg und Jüterbog.

14 konservative, nämlich: Kalam, Randow, Scherwin, Schweidnitz, Grünberg, Jerichow, Merzbura, Mühlhausen-Langentalja, Kottbus, Ansbach, Döbeln, Talsin, Güstrow und Greiz.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ rät nun natürlich den Liberalen, sie sollten versuchen, sich die 31 bedrohten Mandate zu retten, um dem schwarzblauen Vieh die gefährdeten 42 Sitze zu sichern. Sie beweist aber nur, daß es diesmal möglich wäre, die konservative Rechte aufzureiben, wenn bloß die Liberalen die Männer dazu wären. 35 konservative-antidemokratische Mandate sind von der Sozialdemokratie bedroht, und ungefähr ebensoviel könnten sich die Liberalen holen, wenn sie gegen die konservativen Ernst machen wollten. Sie würden dann trotz ihrer Verluste an die Sozialdemokratie immer noch rund 100 Reichstagsmandate kriegen und damit doppelt his dreimal so stark sein wie die konservative Rechte! Was sagen die Liberalen dazu? Sie sagen, wie immer, auch diesmal: Es ginge wohl, aber es — geht nicht! —

### Wachsender Radikalismus in Amerika.

Es erscheint sicher, daß die bevorstehenden Kongresswahlen unsern Genossen erheblichen Stimmengewinn bringen werden. Auch die ersten Mandate dürften diesmal errungen werden. Wenn trotzdem diese Ergebnisse weit entfernt sein werden, den vollen Umfang des wachsenden kritischen und antisozialistischen Geistes in weiten Volkskreisen zum Ausdruck zu bringen, so daran, weil ein Teil dieser Kritik und der daraus sich ergebenden Forderungen auch innerhalb der alten Parteien Anerkennung gefunden haben. Man weiß, wie stark Roosevelt, der vom Sozialismus weit entfernt ist, aber dem „Geist der Zeit“ gern entgegenkommt, gegen die Gewalt Herrschaft der unerbittlichen Kräfte und die absolutistische Macht der Bundesregierung gewallt hat, wie er für die Unterwerfung der Mexikaner unter die Verwaltung des Bundes eingetreten ist usw. Und die Programme, die namentlich von den „Jünglingen“ im re-

publikanischen Lager aufgestellt werden, verraten manchen Einfluß sozialistischer Gedankensätze.

Als fortschrittlichste Parteigruppe treten die republikanischen Jünglinge unter Führung La Follette's im Staate Wisconsin auf. Sie fordern u. a. Volksabstimmung und Recht zur Abberufung von Beamten — beides ist im Staate Washington am Stillen Ozean schon in Geltung —, progressive Einkommensteuer; öffentliche Verwaltung der natürlichen Hilfsquellen; bessere Einschätzung und Kontrolle der Eisenbahnen; Haftpflichtgesetz und direkte Wahl der Bundesjuratoren (die jetzt von den gesetzgebenden Körpern der Staaten gewählt werden). Nächste dieser „Plattform“ zeichnet sich die der alten Parteien in Kansas durch fortschrittliche Forderungen aus. Weidies ist kein Zufall. Wisconsins starke sozialistische Bewegung hat sich in dem großen Staat in Milwaukee glänzend offenbart und wird voraussichtlich auch bei den Staats- und Bundeswahlen kräftig zum Ausdruck kommen. Und Kansas hat gleichfalls eine starke sozialistische Bewegung, wie schon aus der weiten Verbreitung des „Appeal to Reason“, der dort in über 30 000 Exemplaren abnominiert ist, hervorgeht. Erheblich größer ist seine Verbreitung freilich in den weit größeren Staaten Pennsylvania (45 000) und Ohio (40 000). Insgesamt war die Abonnentenzahl dieses in Girard (Kansas) erscheinenden verbreitetsten sozialistischen Blattes der Welt am 1. September 468 366, die Gesamt Auflage 564 200. Nach den bisherigen Fortschritten dürfte die halbe Million Abonnenten in wenigen Monaten erreicht sein. Mehr als 20 000 Abonnenten zählt das Wochenblatt nach in dem Stillen-Ozean-Staat Texas und in Texas, fast so viel in dem jenseitigen Staat Oklahoma mit vielleicht 1/2 Million Einwohner. Neue sozialistische Wochenblätter erscheinen in Pittsburg (Pa.) und in Duluth (Minn.). Eine Monatschrift zur Diskussion des Sozialismus wird von der Inter-School Socialist League in New York herausgegeben.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 7. November 1910.

#### Noch einiges zur Stadtverordnetenwahl.

In einer Notiz „Nachträge zur Stadtverordnetenwahl“ konstatiert auch der „Central-Anzeiger“, daß es „eine ganze Menge Bürger gibt, die an dem Wahlsystem Anstoß nehmen und sagen, so lange 41349 Bürger der dritten Klasse bei der Bezeichnung der Stadtverordnetenmandate nicht mehr zu sagen haben als 433 Wähler der ersten Klasse, so lange bleibt alles beim alten, und es hat gar keinen Zweck, sich um die kommunalen Verhältnisse zu kümmern.“ Wenn diese Menge Bürger sich nur aufrufen und zu ihrem Teile dazu beitragen wollte, jenem Wahlsystem den Todesstoß zu geben!

Der „Central-Anzeiger“ konstatiert aber trotzdem in der Wahrvorbereitung „erfreuliche Fortschritte“, indem er die Beteiligung von vor 2 Jahrzehnten mit 2000 Wählern mit der von heute mit 8605 Wählern vergleicht. Das ist gewiß ein Fortschritt, der aber nicht auf ein erhöhtes Interesse an kommunalen Dingen zurückzuführen ist, sondern darauf, daß sich seither die Sozialdemokratie an den Wahlen beteiligt. Um ihr das Feld nicht kampflos zu überlassen, haben die bürgerlichen Parteien mit Ach und Krach eine größere Anzahl Wähler aufgebracht; mit dem Erfolge, daß sie bisher noch in der Altstadt den Sieg der Sozialdemokratie zu verhindern vermochten.

Zum Beweis, daß eine stärkere Wahlbeteiligung und damit eine Zunahme des Interesses für nächtliche Angelegenheiten zu verzeichnen sei, zieht der „Central-Anzeiger“ dann auch noch die Wahl von 1908 heran, wobei er aber einem ganz gewaltigen Irrtum zum Opfer fällt. Er schreibt:

„Demals erhielten die Mandatanten der vereinigten Bürgervereine im ersten Wahlgang im Durchschnitt 2162, die des Arbeitervereins usw. 3906 und die Sozialdemokraten 2409 Stimmen; im ganzen waren für die bürgerlichen Kandidaten rund 29 000, für die Sozialdemokraten rund 12 000 Stimmen abgegeben worden. Diesmal haben diesen Zahlen 34 000 und 16 700 gegenüber, also ist eine ganz erhebliche Zunahme von Stimmen zu verzeichnen.“

Verleitet der „Central-Anzeiger“! Sie dürfen zu solchen Vergleichen nicht die Gesamtheit der abgegebenen Stimmen heranziehen, denn die richtet sich danach, wie viel Stadtverordnete zu wählen sind und wird infolgedessen geringer sein, wenn weniger, und höher, wenn mehr Stadtverordnete zu wählen sind, wie das eben in den Jahren 1908 und 1910 der Fall war — 1908 waren fünf und 1910 waren sechs Stadtverordnete zu wählen —, sondern zu solchen Vergleichen dürfen Sie nur die Zahl der Wähler heranziehen! Sie haben also mit ihren Zahlen gründlich daneben und „beweisen“ damit etwas, was nicht zu beweisen ist.

In Wirklichkeit war zwar die Wahlbeteiligung stärker, aber doch nicht so, wie der „Central-Anzeiger“ es hinstellt. Im allgemeinen haben die bürgerlichen Parteien eine Stimmzunahme zu verzeichnen gehabt, sondern vielmehr einen Stimmrückgang. Die größere Wahlbeteiligung — 1908 wählten in der Altstadt 8159 Wähler und 1910 8605 Wähler — ist einzig und allein der Sozialdemokratie zugute gekommen. Das gleiche trifft auf die Neustadt zu; nur in der Sudenburg haben 39 von den 346 Wählern, die sich mehr als 1908 an der Wahl beteiligten, kürzerlich gewählt. Eine kleine Zusammenstellung über die Stimmzahlen mag das alles noch näher erläutern:

	Sozialdemokraten	Bürgerliche
Altstadt	1910: 2795	1910: 5807
	1908: 2435	1908: 5917
Zunahme 360		Zunahme 110
Neustadt	1910: 3516	1910: 848
	1908: 3141	1908: 1190
Zunahme 375		Zunahme 342
Sudenburg	1910: 2150	1910: 989
	1908: 1533	1908: 930
Zunahme 287		Zunahme 59

Die Gesamtzunahme der sozialdemokratischen Stimmen betrug also 368 + 375 + 287 = 1028 Stimmen; die Abnahme der bürgerlichen Stimmen betrug sich 110 + 342 + 59 = 511 Stimmen. Die Zahlen seien immer noch deutlich gegenübergestellt, damit nicht durch Rechen-

knipfstriche, wie sie der „Centr.-Anz.“ beliebt, falsche Ansichten Platz greifen können. Also:

**sozialdemokratische Stimmzunahme: 1028**  
**Bürgerliche Stimmabnahme: 511**

Von diesen Zahlen heißt keine Zahl einen Schaden ab. Sie beweisen, wie wir schon hervorgehoben, daß die Sozialdemokratie mit dem Ergebnis der Wahlen, wenn sie auch in der Altstadt kein Mandat eroberte, zufrieden sein kann! —

### Um die zweite Abteilung.

Am Dienstag finden in der Altstadt, in Sudenburg und in der Neustadt die Stadtverordnetenwahlen der zweiten Abteilung statt. Sie erwecken um deswillen unser Interesse, weil sich hier die freisinnigen Bürgervereine anschließen, den bisher nicht angestraften Einfluß des nationalliberalen städtischen Vereins auf die zweite Abteilung zurückzudrängen. Der Bürgerverein hat bekanntlich für die zweite Abteilung den bisher „drittklassigen“ Stadtv. Kaufmann Mag. Görnemann aufgestellt, gegen dessen Wahl sich der städtische Verein mit Händen und Füßen sträubt, und zwar mit der fadenscheinigen Begründung, daß er eine Abschließung des Herrn Görnemann in die zweite Abteilung entschieden ablehnen müsse. In ihrem Wahlauftritte schreiben die nationalliberalen Herrschaften u. a. folgendes:

Trotzdem — daß schon acht Beamte der Stadtverordnetenversammlung angehören. D. Red. — hat der Beamtenwahlverein das Verbleiben, die Stellen sämtlicher, von der dritten Abteilung der Altstadt zu wählenden Stadtverordneten mit Beamten zu besetzen. Der Bürgerverein, der früher in der dritten Abteilung einen erheblichen Einfluß gehabt hat, sieht seine Macht wanken. Statt dieser Vergewaltigung der erworbene mäßigen Berufsreihe mit Entschiedenheit entgegenzutreten, hat er sich dem Beamtenwahlverein unterworfen und sich auf dessen Gebot entschlossen, Herrn Görnemann in die zweite Abteilung abzuschließen. Eine solche Abschiebung macht der städtische Verein nicht wieder mit. Dasselbe bedeutet eine Mißachtung der Wählerabteilung, die dem betreffenden Stadtverordneten zuerst ihr Vertrauen geschenkt hat. Hätte Herr Görnemann an seiner Kandidatur in der dritten Abteilung festgehalten, so würde er sicher gewählt worden sein. Hat er diese Kandidatur als geringfügig in der dritten Abteilung oder aus Furcht, das Vertrauen derselben verloren zu haben oder auf Gebot des Beamtenwahlvereins oder aus bloßer Laune verschmäht, so hat der städtische Verein nicht die geringste Lust, dem Rechnung zu tragen. In dieser Abschließung von Stadtverordneten der Richtung des Bürgervereins aus der dritten in die zweite Abteilung liegt aber auch Weisheit. Augenscheinlich sieht der Bürgerverein die dritte Abteilung als für ihn verloren an und will nunmehr mit Hilfe des Beamtenwahlvereins die zweite Abteilung erobern. Leider hat sich der städtische Verein in früheren Fällen bei besonders bewährten Stadtverordneten zu derartigen Abschließungen hergegeben. Von jetzt ab muß dies aber unter allen Umständen unterbleiben. Was soll sonst aus der zweiten Abteilung werden? Bei der nächsten Stadtverordnetenwahl ist vielleicht der Stadtverordnete Wolff 2 dem Beamtenwahlverein nicht genehm, dann wird er einfach in die zweite Abteilung abgeschoben und dem städtischen Verein zugewendet, ihn als „bewährten Stadtverordneten“ einzusetzen. Schließlich kommt die Sache dahin, daß sämtliche Stadtverordneten der dritten Abteilung aus den Reihen des Beamtenwahlvereins und sämtliche Stadtverordnete der zweiten Abteilung aus den Reihen des Bürgervereins besetzt werden. Eine derartige Besetzung kann aber der Bürgerschaft unmöglich genehm sein!

Entschuldig! Was soll aus der zweiten Abteilung werden, wenn die Nationalliberalen sie nicht mehr nach ihrem Belieben besetzen können! Uns scheint, sie sehen auch ihre Macht wanken.

— **Bevölkerungsbewegung.** Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 16. bis 22. Oktober die Zahl der Lebendgeborenen 54 männliche, 54 weibliche, zusammen 108; Gestorbenen 34 männliche, 42 weibliche, zusammen 76; innerhalb der Stadt Umgezogene (nach den Zugzugsmeldungen) 641 männliche, 705 weibliche, zusammen 1346; von auswärts Zuggezogene 552 männliche, 481 weibliche, zusammen 1033; nach auswärts Fortgezogene 541 männliche, 330 weibliche, zusammen 871; mit unbekanntem Ziele Fortgezogene 136 männliche, 79 weibliche, zusammen 215; Eheschließungen 96.

\*\* **Städtischer Arbeitsnachweis.** Bericht über die Vermittlungstätigkeit im Monat Oktober. Im verfloffenen Monat war die Inanspruchnahme des städtischen Arbeitsnachweises eine außerordentlich rege. Die Zahl der Stellenangebote übertraf diejenige des Monats Oktober 1909 um 521, der Stellenvermittlungen um 305. Der Hauptanteil des höheren Stellenangebots entfiel mit 193 Stellen auf die Handwerkerabteilung, 149 auf die Gastwirtschaftsabteilung und 163 auf die Abteilung für ungelernete Arbeiter. Das Gesamtvermittlungsergebnis weist folgende Zahlen auf: Stellenangebote 2743 (Oktober 1909: 2222), Stellengesuche 4138 (3782), Stellenvermittlung 2220 (1715), Auf 100 offene Stellen kamen 150,8 (170,2) Stellengesuche, von 100 Stellen wurden 80,9 (77,2) besetzt.

In den einzelnen Abteilungen gestaltete sich die Vermittlungstätigkeit folgendermaßen: Abteilung für männliche Personal: Stellenangebote 2047 (1472), Stellengesuche 3420 (3066), Stellenvermittlung 1667 (1180). Die verbleibende Lage des Arbeitsmarktes äußert sich in diesen Zahlen ganz unzweideutig. Im Oktober des Vorjahres kamen auf 100 offene Stellen noch 208,3 Arbeitssuchende, in diesem Monat nur 167,1. Ein erheblicher Mangel an Arbeitskräften machte sich bei den jugendlichen Arbeitern bemerkbar. 70 Stellen zu Wochenenden von 8 bis 10 Mark konnten durch den Arbeitsnachweis nicht besetzt werden. Ebenso war es unmöglich, den zahlreichen Aufträgen auf Zuweisung von Arbeitern für Flußregulierungsarbeiten, Steinbrüche usw. zu entsprechen. Es wurden vermittelt: 338 (228) Handwerker, u. a. 132 (152) Schlosser, 3 Schmiede, 4 Klempner, 4 Monteur, 10 Installateure usw., 15 Sattler- und Tapezierer, 95 Tischler, 4 Drechsler, 10 Schuhmacher, 17 Maurer und Zimmerer, 47 Maler, 8 Maschinisten usw.; 395 (289) Stellen für das Gajandritsgewerbe; 803 (577) erwachsene ungelernete Arbeiter; 131 (130) jugendliche Arbeiter (Lohn- und Arbeitsburjchen).

In der Abteilung für weibliches Personal waren 636 (750) offene Stellen, 718 (716) Stellengesuche und 553 (535) Stellenvermittlungen zu verzeichnen. Auf 100 Stellenangebote kamen hier 103,2 (94,1) Stellengesuche, von 100 Stellenangeboten wurden 79,4 (71,8) Stellen besetzt. Das Angebot von Arbeitsstellen für gewerbliche Arbeiterinnen hat etwas nachgelassen, dafür trat eine merkwürdige Vermehrung von Angebot und Nachfrage für das Hauswirtschaftswejen ein, worin wir ohne weiteres die Wirkungen des Stellenvermittlungsgejetzes erblicken dürfen. —



**Zur Veteranenpende.** In einer Vorlage vom 23. August 1910 hatte der Magistrat ausgeführt, daß es „in den Tagen der Erinnerung an die ruhmvolle Zeit des Krieges von 1870/71 eine Pflicht der Dankbarkeit ist, den Veteranen, die in bedürftiger Lage sich befinden, eine Ehrengabe zuzuwenden, nämlich dem Ehrensold von 30 bis 50 Mark, der vor 15 Jahren gesendet worden wäre“. Der Magistrat hatte vorgeschlagen, alle die Kriegsteilnehmer zu bedenken, deren Einkommen 1500 Mark nicht übersteige. Die Stadtverordnetenversammlung ist dem Vorschlag durch Beschluß vom 25. August beigetreten und hat 20 000 Mark zur Verfügung gestellt. Es hat sich jetzt ergeben, daß die in dem Betrage von 20 000 Mark zum Ausdruck gebrachte Schätzung zu niedrig gegriffen war. Denn es haben sich über 2330 Krieger und Kriegerwitwen gemeldet, die über ein geringeres Einkommen als 1500 Mark verfügen. Nun ist zwar bei der Kammereinkasse und bei den Sammelstellen der hiesigen Zeitungen, die sich in dankenswerter Weise hierzu bereit erklärt haben, eine erhebliche (?) Summe (die „Magdb. Ztg.“ und der „Central-Anzeiger“ haben über ganze 1532 Mark quittiert! Red. V.) zur Erhöhung des Veteranensoldes eingegangen. Aber auch mit diesem Betrage reicht die zur Verfügung stehende Summe bei weitem nicht hin, um den in Aussicht gestellten Sold gewähren zu können. Wird die Ehrengabe auf die gewiß nicht allzu hohe Summe von 30 Mark bemessen, so bedarf es noch der weiteren Vereinfachung von etwa 4 000 000 Mark. Deshalb bittet der Magistrat die Stadtverordneten, die noch fehlenden 40 000 Mark aus Titel Insgesamt zur Verfügung gestellt wird, was ja wohl auch geschehen wird, nachdem die Stadtverordneten mit der Bewilligung von 20 000 Mark schon einmal dem Vater Staat eine Pflicht abgenommen haben, um die er sich nun schon seit mindestens einigen Jahrzehnten drückt.

**Die 26. Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung** findet am Donnerstag den 10. November, nachmittags 4 Uhr, im Rathhaus statt. Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung umfaßt 25 Punkte. Neben einer Reihe von Berichten, Mitteilungen und Uebersetzungen stehen mit zur Verhandlung: Ueberprüfung der grundsätzlichen Bestimmungen über den Rentenbezug für die städtischen Arbeiter, Erhöhung der Löhne der städtischen Arbeiter, die Mitteilung des Magistrats betreffend Präparandenanstalt und die Zustimmung dazu, daß jedem Teilnehmer der Kriege 1864, 1866, 1870/71 oder seiner Witwe mit einem geringeren Jahreseinkommen als 1500 Mark eine Ehrengabe von 30 Mark gewährt wird.

**Unerwartete Verwendung des Panoramagrundstücks.** Der Pächter des Panoramagrundstücks Robert Günther beabsichtigt, den Raum, in dem jetzt das Rundgebäude aufgestellt ist, für Kinematographen-Vorführungen einzurichten. Hierzu bedarf er aber der Genehmigung des Magistrats. Der vorhandene Vertrag läuft noch bis zum 1. April 1911, ist aber, falls die Stadt über das Grundstück anderweitig verfügen will, zum 1. April und 1. Oktober jedes Jahres mit halbjähriger Frist kündbar. Der Pachtzins beträgt 7000 Mark jährlich. Der Magistrat will zu der geplanten anderweitigen Verwendung des Gebäudes seine Zustimmung geben unter der Bedingung, daß der Pachtzins vom 1. Januar 1911 an auf 9000 Mark jährlich erhöht wird. Die Stadtverordneten werden um Zustimmung ersucht.

**Änderung im Rentenbezug für städtische Arbeiter.** In den Bestimmungen über den Rentenbezug für die städtischen Arbeiter findet sich die Bestimmung, daß der Mindestbetrag der Rente 300 Mark betrage. Diese Rente hat die Stadtverordneten-Versammlung durch Beschluß vom 13. Oktober d. J. auch einer Arbeiterin zugesprochen, die 12 Jahre bei der Gartenverwaltung beschäftigt war. Der Magistrat schreibt nun in einer Vorlage: Bei Erlass dieser Bestimmungen ist ungewiss, ob nur an männliche Arbeiter gedacht, denn bei den Arbeiterinnen wird es in der Regel so sein, daß der Mindestbetrag der Rente dem tatsächlichen Arbeitsverdienst gleichkommt. Es ist deshalb für die Arbeiterinnen eine Herabsetzung des Mindestbetrags erforderlich. Der bisherige Mindestbetrag von 300 Mark entspricht dem 3fachen des ortsüblichen Tagelohns für ungelernte Arbeiter. Der ortsübliche Tagelohn für Arbeiterinnen beträgt aber 150 Mark. Nimmt man hiervon das Zehnfache, so ergibt sich eine Mindestrente von 150 Mark. Diesen Betrag bringt der Magistrat als Mindestbetrag der Rente für Arbeiterinnen in Vorschlag. Die Stadtverordneten werden in ihrer nächsten Sitzung darüber beschließen.

**Lohnaufbesserungen bei den Eisenbahnarbeitern.** Endlich, nach langem Sträuben, hat die Eisenbahndirektion ihren Arbeitern doch eine Zulage bewilligt, und zwar nach folgendem Muster: Gepächträger, die einen Tagelohn von 1,50 Mark bekommen, haben — nichts erhalten. Die nichtverehelichten Arbeiter, die als Hilfsbeamte in der Lok geführt werden und als solche einen ständigen Posten im Beamtendienst innehaben, erhalten 20 Pfg. pro Tag. Dagegen haben verheiratete Arbeiter, die ebenfalls einen ständigen Posten innehaben, aber in der Lok nur als Arbeiter geführt werden, und solche verheiratete Arbeiter, die nur vertretungsweise einen verantwortungsvollen sogenannten Beamtenposten übernehmen, nur 10 Pfg. Zulage pro Tag erhalten. Bisher war die Sache so, daß jeder verheiratete Arbeiter bei der vertretungsweise Übernahme eines verantwortlichen Postens jenseits eine Ergänzung von 10 Pfg. erhalten hatte. Diese 10 Pfg. werden jetzt als Zulage gerechnet. Unter diesen Verhältnissen werden die Arbeiter lieber auf eine Vermeidung verzichten, da sie ja doch keinen Vorteil davon haben. Durch diese „Zulagen“, die ab 1. Oktober gezahlt sind, ist nun noch mehr Unzufriedenheit unter die Arbeiter gekommen als vorher vorhanden war.

**Von der Arbeiterjugend.** Den Sonntagsummarmitteln gewinnen unsere jungen Arbeiter und Arbeiterinnen immer mehr Beschmack ab. Am Sonntag fanden in dem geräumigen Saale von Holz beinahe gar nicht alle Pias, die sich dort zu wenigen Stunden frühlichen Spieles treffen wollten. Außer dem Spiele gab es aber auch noch einen besonderen Genuß. Genosse Kiedel hielt einen Vortrag über Fritz Reuter. Ein Vortrag in aller herkömmlichen Form war es eigentlich nicht. Kiedel ist zu sehr Jugendfreund und Pädagog, um von hoher Warte der jungen Gesellschaft „einen Vortrag“ halten zu können. Der Erzähler ließ auch am Sonntag alle geistige Distanz zwischen Redner und Zuhörer verschwinden, trat eigentlich zwischen die Jungen, lachte mit ihnen, freute sich auch über die ersten Schönheiten Reuterischer Dichtungen mit der Jugend. Wohl zwei Stunden dauerte das Erzählen; keinem wurde es langweilig. Auch die Jugend kam zu Wort auf der Tribüne. Genosse Kiedels 12-jähriges Töchterchen registrierte Reuter. Wer erwartete, daß die Kleine in der Schulkinderart etwas „aufpassen“ werde, wurde angenehm enttäuscht. Das kleine Fräulein ließ sich die Punkte nicht entgehen und freute sich dem Humor des medioburgischen Dichters noch ein gut Teil Jugendhochmut hinzu. Mit dem Dialekt-schwierigkeiten sprang sie auch fest und wagemutig um. Die schon mehr erwachsene Jugend zeigte sich von den Leistungen ihrer Freundin sehr erbauet. „Spiele sind aus“, jang darauf die frühliche, übermütige Versammlung und rüht zum Ausdruck.

**Die Sanitätsabteilung der Feuerwehrt** trat am Sonntagabend und Sonntag 12 mal in Tätigkeit.

**Aufgefundene Kindesleiche.** Am 4. d. M., nachmittags gegen 4 1/2 Uhr, ist am linken Ufer der Lauben Elbe die bereits in Verwesung übergegangene Leiche eines hart entwickelten neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts gefunden worden. Die Leiche war mit einem rot und weiß gestreiften Handtuch, einem Stück eines solchen Handtuchs und einem bogen gelben Papppapiers umwickelt und befand sich in einer grauweißen Pappschachtel, in die anscheinend zum Besonderen ein Stück Ziegelstein gelegt war. Mitteilungen die zur Aufklärung des Fundes dienen können, sind der Kriminalpolizei erwünscht.

**Unfall.** Dem Arbeiter Gustav Eiserbed aus Groß-Ottersleben, flog in einer Maschinenfabrik in Buxau ein Stück Eisenrohr ins Gesicht, wodurch er eine größere Kopfverletzung erlitt. Nach Anlegung eines Norverbandes fand der Verletzte Aufnahme in der Krankenanstalt Sudenburg.

**Gehtohlen wurden hier:** Am 4. d. M., gegen 1 Uhr nachmittags aus dem Flure des Hauses Gustav-Adolf-Str. 15 ein Fahrrad „Parade“, mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach unten gebogener Lenkstange; gegen 12 Uhr nachts aus einer Schantwirtschafft am Breiten Weg ein hellgrüner, grau gestreifter Sommerüberzieher mit dunkelbraun gestreiftem Futter. In der Nacht zum 5. in einer Schantwirtschafft in der Leipziger Straße aus einer verlassenen gemauerten eisernen Koffette, die im Büfett aufbewahrt wurde, etwa 200 Mark. In der Nacht zum 5. in einem gemauerten Schlafzimmer in der Stephansbrücke einem Kellner und einem Hausdiener aus den Taschen der Hosentasche und einem Koffer, je etwa 6 Mark; in einem Café am Breiten Weg ein olivgrüner Paletot ohne Futter mit zwei Reihen Knöpfen und schwarzen Samtkragen; in einer Schantwirtschafft am Breiten Weg aus dem verlassenen Büfettschrank, der gewaltsam aufgebrochen, aus einer gleichfalls aufgebrochenen eisernen Koffette ein Jubiläumsgeld und etwas Kupfergeld, ferner aus der aufgebrochenen eisernen Koffette ein Jubiläumsgeld und etwas Kupfergeld, ferner aus dem Büfett eine Flasche Rotwein (Medoc-Margaux), 1 Karton mit 50 Zigaretten mit Goldmündstüd (Matapas) und ein in Kalbleder gebundener Block mit der Aufschrift „Reichelbräu Kufmbach“, aus einem verlassenen Stalle einer Gartenparzelle der verlängerten Rothenfelsenstraße mittels Einbruchs neun Hühner (darunter vier weißbunte), die an Ort und Stelle abgeschlachtet sind; am 6. in der Zeit von 2 1/2 bis 7 1/2 Uhr nachmittags aus einem verlassenen Laden am Breiten Wege unter erschwerenden Umständen etwa 28 Mark bares Geld, 40 bis 50 Tafeln Schokolade und eine Anzahl rote und blaue Rabatmarken. Die Ladenkasse ist vom Diebe aufgebrochen worden. — Am 5. d. M. wurde die Arbeiterin Alwine M. aus Bennersleben in einem hiesigen Warenhaus beim Stehlen abgefaßt. Zwei Paar Strümpfe und zwei Haarbänder hatte sie bereits eingesteht.

**Arbeiter, rüfct zur Gewerbegerichtswahl!**

Am 30. November finden die Gewerbegerichtswahlen statt. Um das Wahlrecht auszuüben, muß jeder Wähler im Besitz einer Wahlkarte sein. Auf dieser Wahlkarte bezeugt die Arbeitgeber, daß der Wähler bei ihm in Arbeit steht. Arbeitlose müssen sich von der Polizeibehörde auf der Wahlkarte bestätigen lassen, daß sie am Orte ihren Wohnsitz haben.

Die ausgefertigten Wahlkarten müssen bis zum Wahltage, dem 30. November, sorgfältig aufbewahrt werden. Wer am Wahltage ohne Wahlkarte erscheint, kann nicht wählen. Andre Legitimationen haben keine Gültigkeit. Vordrucke zu den Wahlkarten sind in sämtlichen Rathhäusern und im Arbeiter-Sekretariat zu haben. Dieselben werden nur bis zum 15. November abgegeben.

Darum Arbeiter, nützt die Zeit, bereitet die Wahl sorgfältig vor.

**Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.**

**Ungetreuer Geschäftsführer.** Der Kaufmann Walter F. von hier, der hier in einem Geschäft als Geschäftsführer tätig gewesen ist, hat der Zahnärztin etwa 2000 Mark unterschlagen. sich auch der Urkundenfälschung schuldig gemacht und die hiesige Stadt verlassen. Er ist auf telephonisches Eruchen der hiesigen Kriminalpolizei in Schöneberg bei Berlin festgenommen worden.

**Verhaftet wurde die galizische Arbeiterin Wasniumste,** die dringend verdächtig ist, einer Mitarbeiterin in Wammendorf 160 Mark gehtohlen zu haben. Sie wurde auf dem hiesigen Hauptbahnhof betroffen.

**Gefasster Unzufriedener.** Am Sonnabend abend kurz nach 8 1/2 Uhr abends wurde der Feuerwerker Halberstädter Straße 29 gezogen. Bei Ankunft des zweiten Löschzugs stellte sich heraus, daß der Weiber von unbefugter Hand gezogen worden war. Der Weiber hatte aber nicht damit gerechnet, daß ein im Feuerwerker befindlicher Kassettenweber weitere Kreise auf seinen Unmut aufmerksam machte. Zwei junge Leute, welche den Vorfall bemerkt hatten, verfolgten unangenehm den Täter in ein Restaurant und veranlaßten dort die Festnahme durch einen Schutzmann. Auf dem Polizeirevier wurde festgestellt, daß der Arbeiter Walter M., wohnhaft Friedrichstraße 33, den Weiber aus purem Uebermut gezogen hatte. Ihn dürfte eine empfindliche gerichtliche Strafe treffen.

**Aus dem Zuge gefallen.** Aus dem kurz vor 11 Uhr von Berlin hier ankommenden Zuge fiel am Montag vormittag auf der Strecke zwischen Neustadt und Magdeburg ein etwa 7-jähriges Mädchen aus dem mittleren Tempo fahrenden Zuge. Infolge Ziehens der Weile wurde der Zug zum Halten gezwungen, worauf das Kind, das in Begleitung seiner Mutter war, wieder in den Zug gehoben wurde und die Fahrt nach Magdeburg fortsetzte. Das Kind war aufschreiend nur leicht verletzt worden.

**Vom Schläge gerührt.** Am 5. d. M., vormittags 10.20 Uhr, wurde der Ziegeleiarbeiter Franz Grola aus Wipoc, in Hötensleben wohnhaft, auf dem hiesigen Hauptbahnhof auf der Treppe, die nach Bahnhof 3 führt, tot aufgefunden. Er war, wie ärztlicherseits festgestellt ist, an einem Herzschlag verstorben.

**Kein Feuer.** Am Montag vormittag kurz vor 11 Uhr wurde der Löschzug 1 nach dem Grundstück Große Wühlstraße 7a gerufen. In der dritten Etage war eine Bretterwand, durch die das Rohr eines Kanonenofens gelegt war, in Brand geraten. Der Brand konnte mit dem kleinen Löschgerät gelöscht werden.

**Konzerte, Theater, Sport etc.**

**Städtische Konzerte.** Das Stadttheaterkonzert Nr. II A bringt am Mittwoch den 9. November unter der Leitung von Musikdirektor Krug-Waldies als Hauptkonzertwerk des Abends Beethovens Sinfonie Nr. 1 in C-Dur. Das Werk wird um so willkommener sein, als es seit Bestehen der Stadttheaterkonzerte überhaupt zum erstenmal an diesem Orte zur Aufführung gelangt. Diese jugendliche Schöpfung nebst der unverwundlichen „Freischütz“-Ouvertüre bilden den orchestralen Rahmen des Programms, in das sich noch zwei Solisten einfügen. Fräulein Elisabeth Wolmeyer aus Berlin, welche sich voriges Jahr in einem Stadttheaterkonzert so äußerst günstig einführte, wird das Violonclavierkonzert von Edward Grieg und die Solofüße: „Marche grotesque“ von Sinding, „Barcarole“ von Rubinstein nebst der Paganini-Zugs-Stüde von Liszt spielen, während Frau Paula Bauer aus Darmstadt, das beliebte frühere Mitglied unserer Oper, Mozarts Arie „Il re pastore“ (mit obligater Violine) und eine Lieberreihe von Franz Schubert: „Wohin?“, „Wiegensied“, „Die Forelle“, „Hedevälslein“ singt. Man sieht hiermit einem vielversprechenden Abend entgegen.

**Stadttheater.** Am Dienstag den 15. und Donnerstag den 17. November wird die königliche Kommerzienrätin Sigrid Arnoldsen gastieren, in zwei Partien, in denen sie hier ganz besonders beliebt ist, als Margarete und Violetta in „La Traviata“. Sigrid Arnoldsen, die schwedische Nachtigall, wie der Dichter Hans Hopen sie genannt gehört zu den Sängern, die unserm Publikum in seiner Saison fehlen dürfen, deren Beliebtheit mit jedem Gastspiel gewachsen ist. „Quo vadis?“, unsere jensationelle Opernmodität wird heute, Dienstag, zum erstenmal wiederholt. In dieser Woche kann, aus Repertoire-Rücksichten, die Oper nur dieses eine Mal gegeben werden. Am Donnerstag geht zum erstenmal in der Saison Puccinis Oper „Madame Butterfly“ in Szene.

**Fürstentum-Theater.** Ausverkauf, so hieß gestern die Parole des Fürstentum-Theaters. Um jedem Gelegenheit zu geben,

die lustige Woffe mit Gefang und Tanz „Robert und Bertram“ sich ansehen zu können, hat Müller-Ripart beschlossen, das jugendliche Bild diese Woche auf dem Repertoire stehen zu lassen. Bemerkenswert ist außerdem, daß, wie am Sonntag, im 3. Akt große Festvorstellung im Kabarett „Fiebermaus“ anlässlich der Anwesenheit Sr. Hoheit Serenissimus Ludwig 45. stattfindet. Die Vorzugskarten gelten.

**Beste Nachrichten.**

**Die Schiffskatastrophe im Nermekanal.**

Ab. London, 7. November. Der 5 km lange „Preußen“ liegt etwa 200 Meter von den Klippen entfernt an einem Punkte, wo diese 60 Meter hoch sind. Vier Schlepper liegen in der Nähe; doch ist es unmöglich, an das Schiff heranzukommen. Ein Rettungsboot kam von Dover zu Hilfe, von einem Schlepper gezogen, der es allmählich mit Hilfe eines langen Taues nahe an die „Preußen“ herantreiben ließ; der Besatzung des Bootes, das jeden Augenblick kentern konnte, war es aber nicht möglich, an Bord zu kommen. Man rief hinüber, erhielt aber keine Antwort, obwohl in den Deckhäusern und an anderen Stellen Lichter brannten. Schließlich wurde die Lage des Rettungsbootes so gefährlich, daß der Schlepper es wieder ins Schlepptau nahm und nach Dover zurückkehrte, da die Wellen über Bord schlugen und bis zur halben Höhe der Masten reichten, von denen einer bereits gebrochen ist. Die nächsten Versuche, mit der „Preußen“ in Verbindung zu kommen, wurden mit dem Nadelapparat gemacht. Die Leine wurde von dem nahen Riff am Fuße der Klippen gerade über die Haupttafelung geschossen; aber an Bord des Schiffes geschah nichts, obwohl man immer noch Licht sah. Das Schiff wurde heftig auf dem Felsen hin- und hergeworfen; mit der steigenden Flut, die möglicherweise auch die Nadelmannschaft zum Verlassen ihrer Stellung am Fuße der Klippen nötigt, wird seine Lage zusehends gefährlicher. (Siehe kleine Chronik. Red.)

**Burg, 7. November.** (Privattelegramm der „Volkstimme“.) Bei der Stadtverordnetenwahl wurden heute vormittag für die Sozialdemokraten 374, für die Bürgerlichen 57 Stimmen abgegeben. 1908 war das Stimmenverhältnis am ersten Vormittag 250 zu 58.

**Langensalza, 7. November.** Bei der Stadtverordnetenwahl sind sämtliche in der dritten Abteilung aufgestellten sozialdemokratischen Kandidaten gewählt worden.

**Kalbe, 7. November.** (Privat-Telegramm der „Volkstimme“.) Bei der Stadtverordnetenwahl heute vormittag erhielten Engler (Soz.) 231, der bürgerliche Gegner 93 Stimmen. Es zieht damit der erste Sozialdemokrat ins Rathaus.

**W. Braunschweig, 7. November.** Das Luftschiff „V. 5“, das am Sonnabend vormittag von Bitterfeld mit der Bahn hier eingetroffen war, unternahm nach der Füllung und Montierung gestern nachmittags fünf Aufstiege. Im Laufe der Nacht verstärkte sich der Wind derartig, daß die Wachmannschaft das Luftschiff kaum noch halten konnte. Da auch die Verankerung sich zu verbiegen begann, wurde die Reichleine gezogen und das Luftschiff entleert.

**W. Berlin, 7. November.** Die Luftverkehrs-gesellschaft mitteilt, ist das Luftschiff W. 6, das sich zurzeit in Hamburg befindet, nicht beschädigt; doch hat Oberleutnant Stellung infolge des heftigen Windes die Reichleine gezogen. Das Luftschiff ist entleert worden und wird heute vormittag nach Bitterfeld verladen werden, um dort in der Station der Luftschiffahrtsgesellschaft neu gefüllt zu werden. Ende der Woche kehrt das Luftschiff nach Berlin zurück, wo es die Rundfahrten wieder aufnehmen wird.

**Karlsruhe, 7. November.** Die „Karlsruher Zeitung“ schreibt: Die Zeitungsnachricht, daß Baden die Grenze gegen Frankreich unter gewissen Bedingungen für die Vieheinfuhr geöffnet und dazu die Zustimmung des Reichskanzlers erhalten habe, ist richtig. Die Maßregel kann aber erst vollzogen werden, wenn Elsaß-Lothringen, dessen Gebiet der Fleischtransport durchlaufen muß, zugestimmt hat. Da diese Zustimmung noch aussteht, konnte die Nachricht amtlich bisher nicht veröffentlicht werden.

**W. London, 7. November.** Von 11 Uhr abends wird aus Dover gemeldet: Die „Preußen“ hat immer noch keinen Gebrauch von der Rettungsleine gemacht und gibt Notsignale. Infolge dessen macht die Rettungsmannschaft einen neuen Versuch, sich dem Schiffe zu nähern. Der Sturm läßt ein wenig nach.

**Paris, 7. Novbr.** Die geeinigte sozialistische Partei hat beschlossen, in Frankreich eine Agitation gegen das ungeheure Vorgehen der Regierung in Sachen des Eisenbahnerstreiks zu entfachen. Aus diesem Grunde wurden gestern in Paris nicht weniger als 26 Meetings abgehalten. Es wurde heftig gegen die Verhaftung der Arbeiterführer protestiert. Außer diesen Versammlungen in der Hauptstadt fanden noch in vielen Provinzstädten Massenmeetings statt.

**Christiana, 7. November.** Einige Passagiere der in Trondheim eingelaufenen Dampfer melden, daß sie den von Archangel kommenden holländischen Dampfer „Gemma“ auf offener See untergehen gesehen haben. Eine Hilfeleistung war unmöglich. Man glaubt, daß die ganze Besatzung ertrunken ist. Aus Badst wurde in den letzten Tagen der Untergang von 10 Schiffen im Sturm gemeldet. Über 50 Mann der Besatzung sollen hierbei ertrunken sein.

**Paris, 7. November.** Der Aviatiker Legagneux hatte beabsichtigt, heute früh seine Fahrt Paris—Brüssel und zurück anzutreten. Wegen des herrschenden Sturmes mußte er diesen Versuch jedoch gestern sowohl als auch heute früh aufgeben.

**Douai, 7. November.** Der lenkbare Ballon „City of Cardiff“ konnte wegen des herrschenden starken Sturmes seine Abfahrt wieder aufzuschieben, nicht ausführen und mußte deshalb auch auf eine Fortsetzung der Reise nach Paris verzichten. Der Ballon wird vom Sturm hin und her geweht und befindet sich in ernstlicher Gefahr. Es ist wahrscheinlich, daß er entleert werden wird, um eine Katastrophe zu vermeiden.

**Charleroi, 7. November.** Gestern nachmittag fand hier eine große von Liberalen und Sozialisten veranstaltete Kundgebung gegen die unerwünschte Haltung der Regierung bezüglich der Unterrichtsfrage und speziell wegen Gründung von Normalchulen statt. Die Mehrzahl der Liberalen und sozialistischen Senatoren, ferner die Mehrzahl der Arbeiterverbände sowie verschiedene Abordnungen auswärtiger politischer Vereine beteiligten sich an dem Umzug. Nach demselben fanden verschiedene Meetings statt.

**Wettervorhersage.**

Dienstag: Anruhig, meist wolfig, Niederschläge.



Montag  
Dienstag  
Mittwoch

# H. Lublin

Montag  
Dienstag  
Mittwoch

## Damen-



## Wäsche

Grosser  
Gelegenheitskauf

von hervor-  
ragender Billigkeit

6 Posten

### Beinkleider

- |   |      |
|---|------|
| 1. Posten Beinkleider<br>aus gerauht Croisé oder Hemdentuch mit ausgebo-<br>gtem Volant . . . . . Stück                         | 0.90 |
| 2. Posten Beinkleider<br>aus gerauht Croisé m. Stickerei od. ausgebo-<br>gtem Volant od. Hemdentuch m. Stickereivolant Stück    | 1.00 |
| 3. Posten Beinkleider<br>aus gerauht Croisé m. Stickereivol. od. Renforcé<br>Volant m. Hohltaumlang. od. ausgebo-<br>gtem Stück | 1.15 |
| 4. Posten Beinkleider<br>aus gerauht Croisé mit Stickerei od. ausgebo-<br>gtem Volant od. Renforcé mit Stickereivolant Stück    | 1.25 |
| 5. Posten Beinkleider<br>aus gerauht Croisé oder gemustertem Pikee mit<br>Stickereivolant od. Hohltaumlangette Stück            | 1.50 |
| 6. Posten Beinkleider<br>aus Prima gerauht Croisé mit Stickereivolant<br>und Einsatz oder mit Langetten . . . Stück             | 1.75 |

Besonders zu empfehlen für  
Ausstattungen, Ergänzungen  
und Weihnachtspräsente ::::

6 Posten

### Nachtjacken

- |   |      |
|---|------|
| 1. Posten Nachtjacken<br>aus gerauht Croisé, mit Langetten oder Spitzen<br>garniert . . . . . Stück                       | 1.00 |
| 2. Posten Nachtjacken<br>aus gerauht Croisé, Klappkragen mit weisser<br>oder farbiger Langette garniert . . . . . Stück   | 1.20 |
| 3. Posten Nachtjacken<br>aus gerauht Croisé, mit Stickerei oder Klapp-<br>kragen mit Hohltaum-Langette garniert Stück     | 1.35 |
| 4. Posten Nachtjacken<br>aus gerauht Croisé, Klappkragen mit Stickerei<br>oder Hohltaum-Langette garniert . . . . . Stück | 1.50 |
| 5. Posten Nachtjacken<br>aus gerauht Croisé, Klappkragen m. Stickerei od.<br>Hohltaum-Langette u. Börtchen garniert Stück | 1.65 |
| 6. Posten Nachtjacken<br>aus gerauht Croisé, Klappkragen, Stickerei und<br>Säumchen garniert . . . . . Stück              | 1.85 |

### 3 Posten Kniebeinkleider

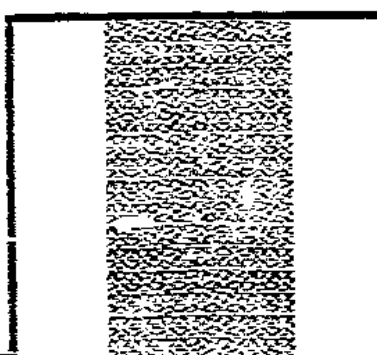
1. Posten  
Kniebeinkleider  
aus Hemdentuch, mit breitem Stickerei-  
Volant . . . . . Stück **1.25**

2. Posten  
Kniebeinkleider  
aus Renforcé mit breitem Stickerei-  
Volant und Börtchen garniert . . . . . Stück **1.50**

3. Posten  
Kniebeinkleider  
aus Prima Renforcé mit Stickerei-Volant  
und Einsatz od. breitem Stickerei-Volant  
mit Börtchen garniert . . . . . Stück **1.75**

### 4 Posten Damen-Reform-Hemden

- |  |      |
|--|------|
| 1. Posten Damenhemden<br>„Reform“ aus Hemdentuch, mit Stickerei<br>und Band oder Stickerei-Volant garniert Stück   | 1.25 |
| 2. Posten Damenhemden<br>„Reform“ aus Renforcé, mit Stickerei-Volant<br>und Börtchen oder Stickerei-Einsatz und Band-<br>durchzug garniert . . . . . Stück | 1.65 |



- |  |      |
|--|------|
| 3. Posten Damenhemden<br>„Reform“ aus Renforcé, mit Stickerei oder<br>Einsatz und Banddurchzug reich garniert Stück                                | 1.95 |
| 4. Posten Damenhemden<br>„Reform“ aus Linon oder Renforcé, mit Stickerei<br>Einsatz und Banddurchzug reich und elegant<br>garniert . . . . . Stück | 2.25 |

Ein Posten Untertaillen **50** Stickerei mit Banddurchzug in eleganter Ausführung  
Stück 1.75 1.50 95 75



# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 262.

Magdeburg, Dienstag den 8. November 1910.

21. Jahrgang.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Streik in der sächsischen Möbelfabrik.** Seit 10 Wochen stehen in den sächsischen Orten Wildruff, Radeberg und Kunnersdorf mehrere hundert Tischler und Maschinenarbeiter der Weisköbelfabrik im Streik. Sie verlangen eine mäßige Lohnerhöhung und eine Verkürzung der Arbeitszeit. Der Durchschnittsverdienst der Tischler dürfte kaum 20 Mark pro Woche betragen, während der der Maschinenarbeiter noch erheblich niedriger ist. Als die Arbeiter im August die Forderungen unterbreiteten, erfolgte eine scharfe Ablehnung durch die Unternehmer, die der „Sächsischen Streikentschädigungsgesellschaft“ angeschlossen sind. Darauf erfolgte dann die einmütige Arbeitseinstellung von rund 500 beteiligten Arbeitern. Die Verhandlungen sind vollständig gescheitert. Eine größere Firma hat die Forderungen der Arbeiter bewilligt. Die Unternehmer haben nun in ihrer letzten Versammlung beschlossen, eine „großzügige Arbeitswilligkeitsstudie“ in die Wege zu leiten. Besonders wollen sie die Provinzen Posen und Schlesien selbst bereisen und auch Böhmen besuchen. Außerdem sollen in den bürgerlichen Blättern in etwa 20 Großstädten Zirkulare losgelassen werden. Die Arbeiter rechnen damit, daß, nachdem die Verhandlungen gescheitert sind, der Kampf bis zum Frühjahr fortgeführt werden muß und werden ihn, wenn nötig, auch bis dahin führen. Dringend wird jedoch ersucht, den Zugang streng fernzuhalten.

**Der Streik der Töpfer in Veltan hat sein Ende erreicht.** Nach mehrmaligen schwierigen Verhandlungen kam endlich ein Resultat zustande, mit dem sich eine am 4. November abgehaltene Versammlung der Töpfer endgültig einverstanden erklären konnte. Die Arbeitsaufnahme dürfte sich allerdings nicht in der gewünschten glatten Weise vollziehen. Es ist sehr leicht möglich, daß bei der Wiedereinstellung der circa 500 ausständig gewordenen Töpfer und Hilfsarbeiter mancher Fabrikant mit ungünstigem Geschäftsgang die bekannten unternehmerischen Schwierigkeiten macht. Angehends der Gesamtanlage erscheint es daher rätlich, daß vorläufig von auswärtigen Töpfern und Hilfsarbeitern Veltan noch gemieden wird.

**Drohende Generalausperrung in der deutschen Schuhindustrie?** In Dresden streiken seit einigen Wochen die Arbeiter von zehn Schuhwarenfabriken, die dem Verbande der deutschen Schuhwaren- und Schäftefabrikanten angehören. Den Lohnerhöhung fordernden Arbeitern, die überdies nicht nur freigewerkschaftlich, sondern auch christlich und kirchlich-dünkelhaft organisiert sind, wurde zum vergangenen Donnerstag das Ultimatum gestellt, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen. Darauf gingen die Arbeiter natürlich nicht ein. Nun hat die Dresdener Ortsgruppe des Arbeitgeberverbandes bei der Zentralleitung den Antrag auf allgemeine Aussperrung der organisierten Schuhmacher ganz Deutschlands gestellt. Jetzt soll eine Delegiertenkonferenz der Unternehmerorganisation darüber Beschluß fassen, ob eine Aussperrung am Platze sei.

**Der Malerverband für politisch erklärt.** Die Berufswahlmitglieder des Zweigvereins Thoren wurden durch die Polizeibehörde mit einem Strafmandat bedacht, weil trotz wiederholter Aufforderung der Vorstände es unterließ, die Mitglieder bei der Behörde anzumelden. Gegen dieses Strafmandat wurde gerichtliche Entscheidung angeregt. Zu der Verhandlung vor dem Schöffengericht waren als Zeugen ein Polizeikommissar, ein Polizeiwachtmeister, ein Polizeikommissar und ein Polizeirevisor erschienen, die einmütig bekundeten, daß im Malerverein politische Gegenstände durch auswärtige Referenten erörtert würden und daß nach einer Versammlung vor dem total Wahlgertel verteilt worden seien. Als die eisdliche Aussage zur Beurteilung wohl nicht ausreichte, brachte der

Polizeikommissar einen von der Hamburger Polizei eingeforderten Bericht zur Verlesung, aus dem die politische Tätigkeit der Mitglieder des Hauptverbandes ersichtlich sein soll. Daraufhin nahm das Gericht an, daß sich der Verband ausschließlich mit sozialdemokratischer Politik befasse. Die Berufung wurde verworfen und die Angeklagten zu einer Geldstrafe von je 5 Mark oder 1 Tag Haft verurteilt. Gegen dieses Urteil wird nachmals Berufung eingelegt werden.

**Nach ein Streikprozess.** Der preussische Minister des Innern, v. Dallwitz, hat die Staatsanwaltschaft in Köln angewiesen, wegen der angeblichen Streikunruhen in Deutscher Anklage wegen Landfriedensbruch zu erheben. Wir konnten seinerzeit mitteilen, daß an den Zusammenstößen Streifende überhaupt nicht beteiligt waren, daß vielmehr die ganzen Vorkommnisse auf den Heberseifer der Polizei zurückzuführen waren.

**Keine Arbeitslosenversicherung in Halle.** Der städtische Ausschuss beschloß, die Einführung einer Arbeitslosenversicherung abzulehnen, weil noch zuwenig Erfahrungen vorlägen, hingegen die Gründung eines zentralisierten Arbeitsnachweises in die Wege zu leiten.

## Kleine Chronik.

### Der Revolver im Fußballspiel.

Es wird oft genug darüber gellagt, daß es auf den Fußballplätzen sehr unamerikanisch zugeht. Zu einer häßlichen, stürmischen Szene kam es auf dem durch andre peinliche Affären unliebsam bekannten Seebadparkplatz in Berlin nach einem Fußballspiel zwischen Tennis-Borussia und Minerva. Der Schiedsrichter (Glücksdarm-Viktoria) hatte kurz vor Schluss des von Borussia mit 7:1 gewonnenen Spieles nicht weniger als vier Leute aus der Mannschaft von Minerva wegen unfairen Spielens und Beleidigung des Schiedsrichters vom Platz verweisen müssen. Nach Beendigung des Kampfes drang ein Teil des Publikums auf Schiedsrichter und Linienrichter ein, so daß es zu Tätlichkeiten kam. Der Schiedsrichter griff dabei zum Revolver (11), um sich die Angreifer vom Leibe zu halten. Schließlich gelang es aber, weitere Ausschreitungen zu verhindern.

### Parasol 6 in Hamburg.

Unter dem Jubel eines nach Hunderttausenden zählenden Publikums traf am Sonntag nachmittag 3 Uhr 12 Min. bei nebligem Wetter „P. 6“ von Kiel kommend in Altona auf der Bahnhofsinsel ein. Das Luftschiff fuhr über dem Kennzeichenfeld einige hübsche Kurven und landete darauf glatt an der vorher bestimmten Stelle. Mit Passagiere des Luftschiffes verließen die Gondel, worauf Oberbürgermeister Dr. Schnackenburg dem Führer des Luftschiffes den von der Stadt Altona gestifteten Ehrenpreis mit einer Ansprache überreichte. Die Fahrt Kiel-Hamburg gilt als eine sportlich hervorragende Leistung, da sie fast durchgehend in so starkem Nebel vor sich ging, daß der Ballon in der Gegend von Neumünster auf einige Zeit die Richtung verloren hatte. Der Ballon brauchte infolgedessen über 3 Stunden, bis er Hamburg erreicht hatte.

### Strandung eines deutschen Dampfers.

Das in Hamburg beheimatete fünfmastige Segelboot „Preußen“ strandete in dem dichten Nebel, der in der Nacht vom Sonntag zum Montag herrschte, auf der Höhe von Döber. Das Schiff lief mit solcher Gewalt auf, daß es in wenigen Minuten vollständig Brak war. Sturmwind und die hohe See sowie die Unmöglichkeit der Matrosen, bei dem dichten Nebel die notwendigen Manöver durchzuführen, vermehrten die Gefahr

auf schreckliche Weise. Im Sonntagabend versuchten vier Rettungsboote heranzukommen, mußten aber, da sich der Sturm noch nicht gelegt hatte, die Arbeit aufgeben. Darauf ging das große Dampfboot der Rettungsstation ab, aber die See ging so hoch, daß es auch dem Dampfboot unmöglich war, die um Hilfe rufende Mannschaft der „Preußen“ an Bord zu nehmen. Die Rettungsboote, an die „Preußen“ heranzukommen wurden immer wieder erneuert. Schließlich aber wurde das Rettungsboot von den Wogen so hart bedrängt und zurückgetrieben, daß es selber froh sein mußte, nach Döber heil zurückzugelangen. Nach den Berichten der Offiziere dieses Bootes hat die „Preußen“ bereits ihre Masten eingebüßt. Die Wogen gehen über Deck, und man versuchte in der Nacht zum Montag durch Kaltenapparate der Mannschaft Hilfe zu bringen. Der fünfmastige „Preußen“ ist das größte Segelschiff der deutschen Handelsflotte. Es wurde von der See über und gegen die Klippen getrieben, welche an der Unglücksstelle ungefähr 200 Fuß hoch sind.

### Bluttat.

Ein schweres Verbrechen ist am Sonntag in später Abendstunde im Westen Berlins verübt worden. Der Damenschneider Robert Tetzke, der dort mit seiner Frau einen Modelfalon leitete, schrie gegen 9 Uhr abends mit seiner Frau und seinem kleinen Töchterchen von einem Spaziergang zurück. Als Frau Tetzke, die vorausgegangen war, die Korridortür ihrer Wohnung öffnete, stürzte sich ein Mann auf sie, der in die Wohnung eingebrochen war, und schoß aus einem Revolver eine Kugel in die rechte Schläfe der Frau. Dann stürzte der Einbrecher auf den Flur, wo er dem eben heraufkommenden Schneider Tetzke begegnete und ihm eine Kugel in den Mund schoß. Der Schwerverwundete brach vor seiner Korridortür ohnmächtig zusammen. Herbeieilende Hausbewohner fanden den Verwundeten und sorgten für seine Ueberführung in das Elisabethkrankenhaus. Dorthin wurde auch Frau Tetzke, die man in der Küche ihrer Wohnung fand, gebracht. Zwei Stunden nach seiner Einlieferung starb Tetzke. Das 7 Monate alte Kind des Ehepaares, das Frau Tetzke im Arm umklammert hielt, blieb unverletzt. Die Verbrecher entliefen.

### Der Brand eines Zrennhauses.

In dem Zrennahl in Brandon (Kanada) brach ein Feuer aus, das das Gebäude vollständig zerstörte. Es spielten sich dabei furchtbare Szenen ab. Mehr als 600 Wahnsinnige, die sich in der Zrennanstalt lebten, wurden bei Ausbruch des Feuers von einer furchtbaren Panik ergriffen. Sie machten verzweifelnde Aufstrebungen, zu entfliehen, kämpften wie rasend, warfen einander zu Boden und trampelten aneinander. Eine Anzahl Irre sprang aus den hochgelegenen Fenstern und wurde schwer verletzt. Die entkommenen Wahnsinnigen rasten in der Stadt und der Umgegend umher. Viele verbrannten auch auf gräßliche Art lebendig in der Anstalt. Alle Versuche, sie zu befreien, waren vergeblich. Sie blieben mit gelbem Gesicht und Geheul in dem brennenden Gebäude, bis alle Aussicht auf Rettung geschwunden war. Die Anzahl der Opfer ist, wie man fürchtet, sehr erheblich. Man glaubt, daß gegen hundert bei dem herrschenden bitterkalten Wetter umgekommen sind.

### Ein englischer Dampfer untergegangen.

Nach einer Uebermeldung aus Teneriffa (Stadt auf der Insel Teneriffa an der Westküste Afrikas) hat der Frachtdampfer „Santa Ursula“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft dort zwei Matrosen des englischen Dampfers „Kurdistan“ ausgesperrt, der auf der Fahrt von Manchester nach Baffora am 20. Oktober 60 Meilen von den Scilly-Inseln unter-

## Wenn der junge Wein blüht...

Eine Ueberfülle von Gedanken, Ansichten und Anregungen über hohe, moderne Mädchen, Frauen und Männer gibt der norwegische Dichter Björn Björnson in seinem letzten Werke, das am Sonntagabend auch im Magdeburger Stadttheater — reichlich spät, wie immer — zur Aufführung kam. Die leichte Form des Lustspiels vermag diesen Reizum kaum zu bergen. Er ist zu schwer, zu majestätisch, schon im zweiten Akte schlägt der großzügige, tadelnde Ton um, der Ernst kommt zu Worte. Die Frauenfrage als Ergebnis der sozialen Umwertung aller Werte steht auf den Brettern, und sie verrät das Leben nicht. Mit gemüthlicher Ironie wollte der greise Dichter die Emanzipation der Frauen im jungen Leben von heute verhandeln, wollte ihnen zeigen, daß die Ehe, wie sie sich heute — eine Gemeinschaft, in der jeder Teil nach seiner besonderen, von dem andern unabhängigen Lebensauffassung gegen einander steht — unmöglich ist. Und zum Zwecke führt er uns zwei solcher gebrochener Ebenen vor: die geschiedene Ehe des Arvids und die erste 3 Monate alte von Arvids Tochter Werna. In beiden Fällen sind die Frauen von ihren Männern wirtschaftlich ganz unabhängig, sie treiben ihre eignen Geschäfte mit Geschäft und Umlauf, und sie sehen im Manne nicht mehr den Ernährer, dem sie gehorchen und zu Willen sein müssen, wann immer er es begehrt.

Dieser neuen „Rechtslage“ steht der Mann hilflos gegenüber. Ist er Gemüthsmensch und bejaht wie Wilhelm Arvid, nimmt er den neuen Geist als Schicksal hin, hat er Temperament wie Wernas Mann, sieht er in die Weite und zimmert sich in irgendeinem Weltwinkel ein neues Glück. Der Dichter selbst aber empfiehlt die alte Ehe, wie die von Arvids Paulus schon gepredigt hat. Er weiß mit dem neuen Weibe in eine neue, nicht anzufangen, noch weniger kann er sich — und wer vermöchte es heute schon? — eine Form der Ehe, die den veränderten Verhältnissen Rechnung trägt, vorstellen. Die Ironie verfliehet, das Lustspiel wird eine schwerfüßige Komödie; die zum Lachen gekommen waren, müssen nachdenken, und nur zum Teil befriedigt verläßt die Menge das Haus.

Wenn der junge Wein blüht... gärt der alte! Wie in den Herzen zweier älterer Männer ein neuer Liebesfrühling erblüht, das sollte der Rahmen von Björnsons Lustspiel sein. Da kommt aus dem Norden Norwegens der verwitwete Propst Hall zu seinem Freunde Arvid, der mit seiner Frau, drei Töchtern und deren Freundinnen auf einem Landgut regiert. Sommer ist's, warmer, lachender Sommer, es grünt und blüht und treibt der Reife entgegen. Und der geistliche Herr mit den weltmännlichen Formen, dem erst leicht ergrauenden Haar verleiht sich in Arvids jüngste Tochter Helene, die er vor Jahren konfirmiert hat. Und Helene sagt ja, denn es geht durch die jungen norwegischen Mädchen ein Zug, der sie treibt, ältere Männer den jungen vorzuziehen. Die älteren sind bequemer, nachsichtiger, dankbarer, und zugleich lieben die jungen Mädchen das väterliche, zartere und hilflosere der alten Herren. Propst Hall hat aber auch eine Tochter, nicht älter als Helene, und sie — nun sie liebt Otel Arvid. Der wird von seiner Frau schamlich vernachlässigt, sie lebt und liebt mit ihren Töchtern, hat sich in deren Zimmer mit einquartiert, und Arvid ist ein verheirateter Witwer. Als ihm Frau und Tochter noch die bittersten Vorwürfe über seine Rückständigkeit machen, läßt das Maß über und er beschließt, mit seiner Rechte durchzugehen. Auch in ihm gärt es lebensommerlich. Seiner Frau

und seinen Töchtern aber kommt nach der großen Auseinandersetzung zum Bewußtsein, daß sie dem Vater unrecht getan haben. Sie fassen die besten Vorsätze für den Fall, daß er wiederkommt. Arvid ist aber gar nicht abgereist. Er konnte sich nicht trennen von seinem Heim, man verführt sich, und zum Zeichen, daß auch ganz alter Wein wieder gären kann, tragen Diener das Bett der Frau Arvid wieder ins gemeinschaftliche Schlafzimmer.

Wie es dem Dichter in dem ersten Akt. In lebensmüdem Gepfändel muß Propst Hall seine altväterischen Ansichten über die Ehe gegen den Ansturm der jungen Mädchenklar verteidigen, und mit bewundernswertem Freimuth enthüllt der Dichter das geheimste Sehnen des Männerherzens:

Es schwärmt für das, was den Erdboden nicht berührt, was die Weine nur zum Fliegen gebraucht und die Erde als Sprungbrett benutzt. Für das, was in der Luft lebt, im Aether. Und doch so feine Glieder hat... nein, eine so warme Haut, was unter unsern Händen so ängstlich bebt, wie wenn wir den Lebensquell selber vor uns hätten. Aber wir dürfen nicht daran rühren, nein, nein! Wenn wir auch noch so große Lust dazu haben. Das ist nur bei den Mundtänzen zulässig. Aber dann ist es auch, als hätte man in seiner Hand einen ängstlichen, lebenden Vogel, und als spürte man dessen Herzsschlag.

So besang der neue Frauenlob zugleich den Reiz der Mädchenhaftigkeit trotz seiner 77 Jahre.

Breit ausgesprochen ist der zweite Akt, nur die Erklärungsversuchen zwischen Hall und Helene und seiner Tochter Ulvide ragen noch etwas von dem Duft des ersten Auftritts mit herüber. Der Diskurs der Familie Arvid sprengt den Rahmen des Lustspiels, der Dichter polemisiert, ohne einen festen Halt zu haben. Im dritten Akte folgt die Verjöhnung des Ehepaares. Dazwischen spukt, man weiß nicht recht wozu, ein exzentrischer Kapitän, der eine der Töchter Arvids zum Weibe begehrt.

Die Darstellung war lobenswert. Den Arvid, der seinen Kummer hinter der Maske eines halben Spazmachers verbirgt, spielte Heinrich Vogeler resiguiert. Ein Gaß, Edmond und Kunath aus Braunschweig, gewann als Propst Hall sofort die Sympathie des Publikums, er spielte in der Maske des Dichters und sah vielleicht älter aus, als für die Rolle gut ist. Frau Arvid ist von Björnson mit ganz besonderer Liebe und Sorgfalt charakterisiert; Wilhelmine Brande blieb ihrer schwermüthigen Aufgabe nur wenig schuldig. Eine verständige, selbstbenutzte junge Dame war Paula Braun als Ulvide, und Gemmy Marti als eine fromme Helene als Ulvide, die aber als Tochter ihrer Mutter dem Herrn Propst noch manches Nützlein zu knaden aufgeben wird. Auch Martha Sarno und Henriette Berg als Werna und Alberta verlegneten die mütterliche Beziehung nicht. Die kleineren Rollen waren gut besetzt.

Die Regie hatte für fröhliche grüne Birken und allerlei buntes Geranke mehr als reichlich gesorgt. Trotzdem konnte man feststellen, daß das Schauspiel in unserm Stadttheater das Beste ist. Für die Oper „Luo badia“ hat die Direktion neue große Dekorationen und Kostüme angeschafft. Für Björnsons Stück war kein Fennig übrig. Der Hintergrund sahien eine umgekehrt ausgehende Gebirgslandschaft zu sein; ein Verzeihbild: Wolken oder Bergspitze! Der Dichter schreibt zwei sich gegenüber liegende weisse Landhäuser vor, deren Fenster sich nach der Szene zu öffnen. Links war aus zwei verschiedenen Requisiten ein „Haus“ zu-

ammengestellt, rechts stand ein mittelalterlicher Giebelbau, wie er vielleicht im „Haus“ benutzt wird. So gingen einige weitere Momente ganz verloren, und das Publikum hörte Stimmen und mußte nicht, woher sie kamen. Direktor Cosmann scheint, wie viele Direktoren, mit vollen Händen zu nehmen, wenn er ein Stück inszeniert, und zu knausern, wenn die „genösslichen“ Regisseure für die Aufführung zeichnen. Da hat er es natürlich leicht, an die Kampe gerufen zu werden. Aber ein gesunder Zustand ist das nicht.

## Wilhelm-Theater.

Magdeburg, 5. November.

**Das Tal der Liebe.** Musikalische Komödie nach Max Dreier von Rudolf Lohrer. Musik von Oscar Strauß. Erstaufführung. Oscar Strauß hat Max Dreiers heitere Satire vom Tal der Liebe fortsetzen wollen, und so entstand diese musikalische Komödie. Doch eine Satire in Tönen ist keine leichte Sache, und es gibt eigentlich nur ganz wenige Musiker wie Weber, Adam, Lortzing, nicht zu vergessen auch Beethoven, die mit Erfolg satirisch wurden. Straußs Versuch, satirisch zu werden, ist ihm in den Hauptmomenten geglückt. Der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt aber hauptsächlich in dem Stille der komischen Oper, den er trifft. Es scheint mir, als ob Strauß das wirklich beabsichtigt hat, und dann dürfte es als Fortschritt zu betrachten sein, da die Schlagschwärze damit aufhört.

Der Inhalt ist, wie ich mich erinnere, im vergangenen Jahre gelegentlich der Aufführung der Dreier'schen Satire im Viktoriateater schon mitgeteilt. Doch möchte ich ihn in ganz kurzen Zügen wiederholen: Ums Jahr 1770 lebten die Leute in einem Tale nahe der preussischen Grenze reich, fromm, fröhlich und frei in Liebesfachen. Infolgedessen gab's viel uneheliche Kinder dort. Das genierte sie weiter nicht. Denn der glückliche Vater leugnete nicht und schließlich heirateten sich die lieben Eltern ja doch. Aber die grämliche Sittlichkeitskommission des Markgrafen wurnte die Liebesfreiheit der braven Bewohner des Tales und sie erließ ein Edikt, wonach der uneheliche Vater gebekt werden sollte. Hans Stork ist der erste, der daran glauben soll, aber der jungen Markgräfin gefallt der stramme Papa, und so kommt Hans zur Leibgarde. Den Markgrafen läßt die Markgräfin verzeihen, und übers Jahr fliegt der klappernde Stork ins markgräfliche Schloß. Den Markgrafen freut's riesig, er hatte es bei seiner Konstitution nicht mehr geglaubt, und sämtliche vornehmen Liebesväter aus dem Tal der Liebe werden begnadigt. Hans Stork kehrt nach seinem erfolgreichen Dienst als Leibgardist zurück zu seiner Liebste und die Dmairie des Markgrafen wird blutaugerrichtet bis ans Ende der Welt dauern. Es beschaupet wenigstens Hans Stork. Aber er sagt es niemand.

Die Aufführung bewegte sich in angenehmen Rahmen. In Szene gesetzt war sie von Direktor Norbert. Der musikalische Leiter war Kapellmeister Adolphi, welcher Straußs neuesten Werke viel Interesse entgegengebracht hatte. Allgemein wurde stoff gepiekt. In den Hauptrollen waren beschäftigt Bertold Roje als Markgraf, Claire v. Münz als Markgräfin, Viktor v. Schenk als Hans Stork, Ella Weinig als Liebste. Die Epriodenrollen waren auch gut besetzt: Die Rolle des Kammerherrn Grunzenau durch Heinz Moos, der Brillmich durch Helene Willfried, der Puz durch Albert Kiesler. Die Chöre waren brauchbar, das Orchester exakt.







# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 262.

Magdeburg, Dienstag den 8. November 1910.

21. Jahrgang.

## Provinz und Umgegend.

**Cracau, 7. November.** (Frauenabteilung des Sozialdemokratischen Vereins.) Nächsten Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, findet in Kreitenbaums Lokal eine Versammlung für unsere Genossinnen statt, in der Genosse Gebhardt (Burg) einen interessanten Vortrag halten wird. Diese Versammlung ist für das erzieherische Aufwärtstreben unserer Parteiorganisation von großer Wichtigkeit, weshalb die Genossinnen dringend ersucht werden, vollständig zu erscheinen. Die Parteigenossen müssen ebenfalls für diese Versammlung agitieren und ihren Frauen Gelegenheit geben, daran teilzunehmen.

**Mischerleben, 7. November.** (Zur Stadtverordnetenwahl.) Nur noch wenige Stunden trennen uns von der Stadtverordnetenwahl. Um so mehr treten die Gegenstände in die Erscheinung. Die bürgerlichen Parteien arbeiten mit allen Mitteln, um unserer Partei die Mandate streitig zu machen. Aufgabe der Genossen ist es, bei allen Veranstaltungen zu agitieren und die Säunigen am Tage der Wahl auf ihre Pflicht aufmerksam zu machen. Der Konsumverein wird zum Günstigsten der Kleingewerbetreibenden und Handwerker in Anwendung gebracht. Welche Ursachen zur Gründung der Konsumvereine führten, haben wir schon ausgeführt. Aber diese Kampfweise muß jeden Arbeiter zur Teilnahme an der Stadtverordnetenwahl zwingen. In die Stadtverordneten-Versammlung gehören Männer, die über die Kenntnisse verfügen, die zur Lösung kommunaler Fragen nötig sind. Die Zahl der Arbeiter ist so groß, daß sie die übergroße Majorität erreichen können. Die Berufe müssen miteinander wetteifern, um die höchste Prozentzahl der Beteiligung zu erreichen. Zu dem Siege der sozialdemokratischen Kandidaten

Rechtskonsulent Robert Greiner  
Gastwirt Fritz Sürke  
Lagerhalter Fritz Kühne  
Former Gustav Hoff

beigetragen zu haben, muß jeden Arbeiter mit Stolz erfüllen. Der letzte Mann muß an dem Wahltisch erscheinen.

**Burg, 7. November.** (Stadtverordneten-Sitzung.) Der Vorstand des Seemannsverbandes für Verichow 1 hat eine Beschwerde eingereicht. Es müßten sehr häufig Geburtshilfen bei Unbemittelten geleistet werden, ohne daß eine Bezahlung zu erlangen wäre. Es wird erwartet, daß die Stadt nach 4 Wochen wenigstens die Mindestzahl bezahle. Das Schreiben wird zur weiteren Veranlassung dem Magistrat überwiesen. Der Beschluß über die Erhöhung der Beamtenegehälter, den die vorige Sitzung gefaßt hat, ist unglücklich, weil statt mindestens 19 nur 18 Stadtverordnete ihn gefaßt haben. Der Sachverständige, Herr Fißlinger (Dresden), hält einen längeren Vortrag über die festgesetzten Preise für elektrische Kraft und elektrisches Licht. Die Erhöhung der Beamtenegehälter droht eine eingehende Diskussion hervorzuheben. Sie wird in geheimer Sitzung — für die Betriebsbeamten — beraten. In der öffentlichen Sitzung bei der Beratung der Gehaltserhöhung der übrigen Beamten nimmt Genosse Katurbe Gelegenheit, zu erklären, er und seine Freunde seien für die Gehaltserhöhung in der Voraussetzung, daß der Magistrat auch die Löhne der städtischen Arbeiter aufbessere. Erster Bürgermeister Schmelz erwidert, daß die Angelegenheit bereits allen in Frage kommenden Deputationen überwiesen worden sei.

— (Cure Bedroher, sie müssen doch essen!) „Ihr Geschäftsleute und Gewerbetreibende, laßt euch nicht drohen, geht geschloffen zur Wahl, wer wollte es wagen, euch zu boykottieren, wenn ihr vereint euren bürgerlichen Pflichten nachkommt. Cure Bedroher, sie müssen doch essen!“, schreibt das bürgerliche Wahlkomitee in seinem Inserat in den beiden hiesigen Zeitungen. Gleichzeitig erscheinen auch die unvermeidlichen „Eingekandts“. Aus diesen geben wir folgende Sätze wieder:

Sieben Mandate hat die Sozialdemokratie bereits, und damit sollte es wahrlich genug sein. Die jetzt frei werdenden Mandate für sie zu beantragen, dazu hat die Bürgererschaft ein gutes Recht, denn die weitaus größere Zahl ihrer 2276 Wähler gehört nicht der Sozialdemokratie an. Soll aber dies Recht geltend gemacht werden, so muß jeder einzelne die Pflicht in sich fühlen, einmal die Stiefel hinter dem Dien hervorzuholen und zur Wahl zu gehen. Es scheint aber, als ob „Mischel“ die

Stappe noch zu tief über den Ohren zu sitzen hat. Möge er sich hüten, daß ihm nicht zu unangenehm zumute wird, wenn sie ihm doch einmal heruntergerissen wird. Möge dem süßen Schlaf, in den er so sanft hinübergeglitten ist, ein Erwachen zur rechten Zeit folgen, damit es kein Erwachen mit Schreden wird. Ermanne dich also, deutscher Mischel, solange es nicht zu spät ist!

Der Inhalt der letzten Seite ist zu unterschreiben. Natürlich müßten wir keinem Wähler den Rat geben, seine Stiefel hinter dem Ofen aufzubewahren. Ebensovienig möchten wir annehmen, daß der deutsche Mischel anders als nur durch die Hilfe des Freijinns „in den süßen Schlaf hinübergeglitten ist“. Sonst sagt die ganze Schreiberlei nichts, als daß die Herren ihrer sonstigen Mode, mit dem roten Lappen zu schwelgen, treu geblieben sind. Für uns ein Unpönn mehr, auch den letzten Mann an die Urne zu bringen.

**Halberstadt, 7. November.** (Die Stadtverordnetenwahl in der 2. Wählerklasse) haben noch nicht ihr Ende erreicht, da nur die Herren Lent, Kriewitz und Dr. Höder gewählt sind, während eine Stichwahl zwischen Brauereidirektor Radung und Lehrer Krusekopf, und außerdem noch bei der Erziehung auf 4 Jahre eine Stichwahl zwischen Kaufmann Hansen und Schuldirektor Guette stattfinden muß. Diese Wahl hat wieder gezeigt, welche Kirchturnspolitik in unserm Bürgerium eine Rolle spielt. In keiner der vielen Versammlungen der Stiehbürger ist auch nur ein Wort von Kommunalpolitik gesprochen worden, nicht ein Mann ist interessiert, trotz dem sein Vorleben den Beweis eines Interesses für städtische Angelegenheiten erbracht hätte. Männer wie Dr. Röder, Radung, Groß, Smeite zc. haben sich noch nie für Kommunalpolitik interessiert, trotzdem haben sie Stimmen erhalten. Wenn trotzdem ein „rechtlicher“ Vorkriegsentscheidungsfall ist, der sich in Inzertaten und anonymen „Eingekandts“ abspielte, so kam es daher, daß die drei Vereine, welche die Wahlen in der 3. Wählerklasse gegen die Sozialisten wollten (nämlich der Verein deutscher Arbeiter, der Eisenbahnbeamtenverein und der bürgerliche „Bürgerverein“), sich herausnahmen, auch der 2. Klasse die Kandidaten aufzuzwingen. Und als aus der Anzahl von Vorwählern an Stelle der auscheidenden Herren Landwirt Zacher und Bantier Lindemann zwei Vertreter der Lehrerschaft, die Herren Krusekopf und Guette, auf die endgültige Liste gesetzt wurden, da erhob sich ein Sturm der Entrüstung in der Brust der Kaufmannschaft. Die Kaufleute brachten doch die meisten Steuern an und die Lehrer wären doch nur von diesen Steuern befreit. Angehörte der Stadt. Zwei Lehrer wären doch in der Stadtverordneten-Versammlung (Bau- und Stadtrat) gerade genug und man wollte sich abhängige Männer nicht aufdrängen lassen. So rief denn Stadtrat Grau als Vorsitzender des Vereins für Handel und Gewerbe, der staunensgemäß sich mit Politik nicht abgibt, eine Versammlung ein und setzte es durch, daß den Lehrern gegenüber die Herren Radung und Hansen aufgestellt wurden. Unter der Herrschaft des Geldwahlrechts ist das Vorgehen der Kaufleute gar nicht so dumm. Was können die armen 2000 Lehrer für Rechte gegenüber den reichen Kaufleuten beanspruchen? Die Lehrer sollten froh sein, daß sie von Geldsacks Gnaden im Besitz von zwei Mandaten sind. Und wenn sie in Zukunft nicht häufig nach der Brust der reichen und reichen Stadtherren tanzen, dann werden sie auch diese zwei Mandate verlieren. Der Lehrer Füsse, der in der 3. Wählerklasse gewählt ist, wird ja wohl einen Sozialdemokraten seinen Platz räumen müssen und Lehrer Stedel aus der 2. Klasse flucht hinaus, sowie die Kaufherren pusten. Damit diesem ersten Kampfe nicht das Sahnepiel fichte, hat sich unser intimitter Gegner Schinke, der sich über seinen Durchfall so gar nicht beunruhigen kann, noch in letzter Stunde für die 2. Wählerklasse aufstellen lassen. Der gute Mann, der sich augenscheinlich für menschlich in der Stadtverordneten-Versammlung hält, hat natürlich kläglich abgeknipst. Wie wäre es, wenn Sie sich in der 1. Klasse von den Millionären wählen ließen, Herr Schinke? —

— (Eine Petition des Magistrats gegen die Fleischsteuer.) Als man vor einiger Zeit im Stadiparlament von sozialdemokratischer sowie von bürgerlicher Seite wegen der Fleischsteuer eine Interpellation einbrachte, wurde eine Deputation entsandt, die Material zu einer Petition an die Regierung sammeln sollte. Die Deputation, der auch Genosse Gerlach angehörte, hat jetzt ihre Arbeiten beendet. Sie unterbreitet den Stadtverordneten den Entwurf einer Petition, die an den Landwirtschaftsminister, den Reichstag und Bundesrat gerichtet werden soll und die in der Stadtverordneten-Sitzung am Dienstag zur Beratung steht. Die Deputation

hat, da ein Antrag auf gänzliche Öffnung der Grenzen für die Einfuhr von lebendem Vieh und von Fleisch auch aus sanitären Gründen keine Aussicht auf Ausnahme hat, einen solchen Antrag nicht gestellt. Dagegen befragte sie die Erleichterung der Einfuhr von lebendem Vieh durch Befreiung der jetzt bestehenden zehntägigen Quarantäne, an deren Stelle eine Unterjochung durch Tierärzte treten soll. Ebenfalls wird die Einfuhr von frischem und geräuchertem Fleisch unter milderen als den jetzt geltenden Bestimmungen gefordert. Das Hauptgewicht wird jedoch in der Petition auf die Fleischversorgung durch die inländische Produktion gelegt. In der Begründung heißt es, daß die Deputation die Ansicht vertritt, daß die Fleischnot zu einem wesentlichen Teil ihren Grund darin hat, daß von der heimischen Landwirtschaft die Viehzucht nicht genügend betrieben, ja sogar vernachlässigt wird, und daß auf eine größere Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft hingewirkt werden kann und muß. Die Petition empfiehlt der Regierung ferner eine umfassende, für jede Provinz gesondert geführte Enquete zu veranstalten, um festzustellen, ob die Schwierigkeiten einer genügenden Fleischversorgung nicht anderen, bisher nicht bekannten und beachteten Ursachen mit zu suchen sind. In der Petition sind auch Angaben über die am Orte erfolgte Steigerung der Fleischpreise von Großvieh enthalten. Danach kostete im Jahre 1899 1 Kilogramm Rente 1,35 Mark. Der Preis stieg bis 1909 auf 1,70 Mark und betrug im September 1910 2,10 Mark. Das Kilogramm Rindfleisch kostete 1899 1,30 Mark, 1909 1,60 Mark, im August 1910 1,80 Mark und im September 1,60 Mark. Die Petition sagt mit Recht, daß die Steigerung der Fleischpreise gegenwärtig eine Höhe erreicht hat, die bisher noch nicht zu verzeichnen war, und die geradezu als bedenklich bezeichnet werden muß.

**Neuhaldensleben, 7. November.** (Die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins) am 5. November war gut besucht. Aus dem Kassenericht war zu ersehen, daß Einnahme und Ausgabe mit 406 Mark balancierten. Daß 150 Mark für die Verbreitung des Materials für Landtagitation ausgegeben war, wurde von einer Seite moniert. Die allgemeine Aussprache aber ergab, daß die Agitation energisch fortgesetzt werden soll. Als Zeichen des Fortschritts ist zu bemerken, daß von den Landbesitzern Beträge, wenn auch in kleinem Maßstab, für die „Landpost“ bezahlt werden. Der Berichterstatter vom Bezirkstag entledigte sich seiner Aufgabe in kühnster Rede. Ihm folgte die Berichterstatterin von der Frauenkonferenz. Lebhaftige Anerkennung wurde demselben gezollt. Die Agitation für die „Volksstimme“ ergab im Monat Oktober 42 neue Abonnenten. Am Sonntag den 13. November findet eine öffentliche Volksversammlung statt. Als Referent ist der preussische Landtagsabgeordnete Genosse Borgmann gewonnen, welcher „Die preussische Reaktion an der Arbeit“ behandeln wird.

**Mischerleben, 7. November.** (Eine öffentliche Versammlung) findet am Dienstag abend 8 Uhr im Saale von Otto Schrader statt. Genosse Udeusch (Magdeburg) spricht über „Der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie“. Im Interesse der Arbeiterklasse liegt es, diese Versammlung zahlreich zu besuchen.

**Schönebeck, 7. November.** (Straßenraub.) Der Schirmhändler Joseph Haubrich aus Leipzig ging am vergangenen Sonnabend in Schönebeck mit einem Kollegen zusammen hausieren. Sie kamen auch in eine Anniernische an der Königstraße, wo sie anwesende Gäste händelten, indem sie den Schein erweckten, als wollten sie Schirme oder Handtücher tauschen. Bei dieser Gelegenheit war mit einem Male ein Sägem im Werte von 10,50 Mark spurlos verschwinden. Nach längerem Suchen fand man ihn auf dem Hofe des Lokals in einem Besack. Beim Verlassen des Lokals ging es ohne erregte Reaktionen des Schirmhändlers nicht ab. Als die beiden Händler etwa 50 Meter vom Lokal entfernt waren, wurden sie von zwei Personen überfallen, zur Erde geworfen, geschlagen und dann noch verschiedener Schirme und Sätze beraubt. Durch einen Herrn Heinrich Köpcke aus Frohse konnten die Namen der zwei Personen festgestellt werden. Es sind die Arbeiter Krüger und Stockmann von der Königstraße. Vermißt wurde bei dem Vorgang die Polizei.

— (Bildungs-rückschuß.) Es wird auf den am 8. November im großen Saale des „Stadtparks“ stattfindenden Musikabend hingewiesen. Das Programm ist reichhaltig und gut zusammengestellt.

**Stahlfurt, 7. November.** (Zur Stadtverordnetenwahl.) Die Vergewaltigung sucht auch einen Einfluß auf die Wahl der zweiten Abteilung auszuüben. Auf den am Freitag an die Arbeiterklasse ausgehenden Zetteln hat sie auch eine Wählerliste für die zweite Ab-

## Kaulahka.

(Das Staatsglück.) (Nachdruck verboten.)

Roman von Rudyard Kipling.

(42. Fortsetzung.)

Die Straße führte nun meilenlang abwärts, kreuzte verschiedene ausgetrocknete Wasserläufe, einmal auch einen breiten leichten Fluß, wo Fibby einen ausgiebigen Trunk tat und sich gern in einem Melonenbeet gewälzt haben würde, wenn ihn die scharfen Sporen nicht gleich wieder den jenseitigen Abhang hinaufgetrieben hätten. Das Land wurde von Viertelstunde zu Viertelstunde fruchtbarer, die Erdwellen breiter; im Lichte des sinkenden Mondes schimmerten die opiumtragenden Mohndelber silberweiß, in dunkeln Wässern ragte das Zuderrohr.

Über Wahn und Zuderrohr verdrängten jählings, als Fibby jetzt eine lange steile Böschung hinunterklettern mußte, mit weitgeöffneten Mündern den Morgenwind witternd. Er mußte wohl, daß der Tag ihm Ruhe bringen würde. Tarvin folgte mit spähendem Blick der weißen Strahlenlinie, die im jantigen Dunkel niedrigen Buschwerks verschwand. Er überblickte von hier eine weite, von sanftgeschwungenen Hügelkuppen umrandete Ebene, die von seinem erhöhten Standpunkt aus so glatt erschien wie der Meerespiegel. Und gleich der See trug sie auf ihrer Brust ein Schiff, einen gigantischen Monitor, der mit scharfgeschwungenem Bug in gerader Richtung von Norden nach Süden strebte. Es war ein Schiff, wie es noch kein Menschenauge erblickt hat, wohl zwei Meilen lang mit drei bis vierhundert Fuß freien Raumes auf Deck, einlarm, schweißend, ohne Masten und Lichter, herrenlos auf der Erde treibend.

„Wir sind nahe am Ziel, Fib, mein Junge,“ sagte Tarvin, die Zügel anziehend und das geistesliche Ungeheuer im Sternenschein erniedrigend. „Wir wollen ihm so nah kommen, als wir können, und dann das Tageslicht abwarten, eh wir an Bord gehen.“

Das Pferd kletterte den mit scharfen Steinen und schlafenden Ziegen überfüllten Abhang hinunter. Dann machte die Straße eine scharfe Biegung nach links und lief nun parallel mit der Längsseite des Schiffes. Tarvin aber trieb das Pferd rechts ab in einen kürzeren Fußpfad, wo

das arme Tier kläglich zwischen Büschen und Wurzeln und einem ganzen Netzwerk bis zu sechs Fuß tiefer, vom Regen eingerissener Wasserterrassen hinstolperte.

Endlich stöhnte Fibby in heller Verzweiflung laut auf, und jetzt erbarmte sich Tarvin seiner, stieg ab, band ihn an einen Baumstamm und ermahnte ihn, bis zur Frühstückszeit über seine Sünden nachzudenken. Er selbst war vom Sattel herab in ein ausgetrocknetes, staubverfülltes Wasserloch geraten, zehn Schritte weiter und das Buschwerk schlug über ihm zusammen, peitschte seine Stirn, hakte seine Dornen in seine Kleider ein und streckte seinen Anien Luftwurzel entgegen, die es fast unmöglich machten, den immer peiler werdenden Pfad zu erklimmen.

Schließlich arbeitete sich Tarvin auf Händen und Knien rutschend weiter, von Kopf bis zu Fuß mit Staub und Erde und Laub überzogen, kaum mehr zu unterscheiden von den Wildschweinen, die da und dort wie schieferfarbige Schatten durch das Dickicht schlüpften, nach nächtlichem Raubzug ihre Nestschächten aufzusuchen. Viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um sich durch ihr Grinsen stören zu lassen, stemmte und schwang er sich in die Höhe, die Wurzeln schüttelnd, als ob er das Kaulahka aus den Tiefen der Erde jutage fördern wollte, und bei jedem Knud und Tritt gotteslästerlich fluchend. Als er endlich einen Ausblick erhellte, um sich den Schweiß von der Stirn zu wischen, entdeckte er mehr durch Betastung als mit dem Auge, daß er dicht am Fuße einer Mauer in die Knie gesunken war, die volkreude bis zu den Sternen aufzustiegen schien. Aus dem Dickicht unter ihm erklang Fibbys klägliches Wiehern.

„Dir tut nichts weh, mein Sohn,“ sagte Tarvin, nach Luft schnappend und das dürre Gras auspeisend, das ihm zwischen die Zähne geraten war. „du kannst von Glück sagen, daß du nicht an meiner Stelle bist und daß dir niemand zumutet, heute nacht das Fliegen zu erlernen!“

Dabei schielte er nutzlos an der glatten Mauerfläche empor und gab einem Eulenruf einen leisen Pfiff zur Antwort. Recht verfuhrte er, längs der Mauer weiterzukommen, die eine Hand gegen die roh behauenen Steine gestemmt, mit der andern seine Augen vor dem Buschwerk wabrend. Zwischen zwei Felsenkeulen hatte er ein Feigenkern-Raum und dann jahrhundertlang ungehörte Maße gefun-

den, sich zu einem knorrigen, trockigen Baume zu entwickeln, der sich zwischen die Fugen drängte und das Mauerwerk da und dort sprengte. Tarvin überlegte eine Weile, ob er auf den Ansaß des untersten Astes steigen sollte, ging noch ein paar Schritte weiter, um sich die Sache von beiden Seiten anzusehen, und stand nun plötzlich vor einer Lücke in der Mauer, die in ihrer ganzen Dicke von wohl zwanzig Fuß so breit gespalten war, daß ein ganzes Regiment hätte durchziehen können.

„Das sieht ihnen ähnlich! So sind sie!“ brummte Tarvin vor sich hin. „Das hätte ich mir ja denken können! Eine ledig Fuß hohe Mauer aufzichten und ein achtzig Fuß breites Loch darin anbringen! Das Halsband hängt wahr-scheinlich an einem Busch oder ein Kind spielt damit und — ich kann's nicht erreichen!“

Er stolperte über den Schutt in der Fesslung hinüber und stand dann mitten unter geborstenen Pfeilern, Steinplatten, herabgestürzten Tragsteinen und eingefunkenen Grabmälern. Fast unter seinen Reittiefeln hörte er ein leises, langgedehntes Zischen — keinem vom Weibe Gebornen braucht die Stimme der Schlange erst vorgelesen zu werden, er kennt sie beim erstenmal.

Er machte einen Satz und stand dann still. Fibbys Wiehern drang nur noch ganz schwach an sein Ohr. Der Morgenwind strich durch die Klüft in der Mauer und Tarvin trocknete sich erleichterten Hergens die Stirn. Weiter vordringen wollte er erst, wenn es Tag wurde, jetzt war es an der Zeit, sich zu stärken. Daß es dabei angebracht war, sich nicht vom Fleck zu rühren, hatte ihn die zischende Stimme gelehrt.

So zog er denn seine Feldflasche und seinen Mundvorrat aus der Rocktasche und aß mit wahrem Heißhunger, ohne dabei die gespannte Umhän zu veräumen. Das nächtliche Dunkel kühlte sich schon ein wenig, und er unter-schied den Umriß eines großen Gebäudes, von dem ihn nur ein paar Schritte trennten. Seitwärts davon tauchten andre Schatten auf, blaß und geisterhaft wie Traum-gerichter, Schatten von Tempeln und abermal's Tempeln und Häusern. Der Wind, der zwischen ihnen durchfuhr, trug das lauernde Geräusch von seinem Hauche gepeitschter Federn mit sich.

(Fortsetzung folgt.)



Staubesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 5. November.

Aufgebot: Ingenieur Fritz Gottburgsen mit Meta Kemmler geb. Lohse.
Chefschließungen: Versicherungsbeamter Reinhold Peters mit Käthe Bode.
Geburten: Nina, T. des Tischlereis Friedrich Köhne.

Endenburg, 5. November.

Chefschließungen: Bureaubeamter Heinrich Lappius mit Ella Kruse.
Geburten: Erich, S. des Arb. Wilh. Wendler.
Todesfälle: Erich, S. des Arb. Emil Hoffmann.

Wustau, 5. November.

Chefschließungen: Schlosser Herm. Schäffer mit Margarete Zimmerroth.
Geburten: Luise, T. des Bäckermeisters Gust. Thiemann.
Todesfälle: Friederike geb. Müller, Ehefrau des Invaliden W. Wahlen.

Neustadt, 5. November.

Aufgebot: Arb. Heinrich Gustav August Hohmann mit Gertrud Thomalla.
Chefschließungen: Fleischermeister Franz Mädde mit Elise Müller.
Geburten: Fritz, S. des Installateurs Wilhelm Lutzsch.

Nischersleben.

Aufgebot: Hausdiener Paul Walzog in Magdeburg mit Frida Frenzel hier.
Chefschließungen: Dachbeder Wilhelm Sternberg mit Nina Meyer.
Geburten: T. des Schmieds Friedrich August Stille.

Stahlfurt.

Geburten: T. des Schmieds Friedrich August Stille.
Todesfälle: Willi Eichert, 8 M.

Burg.

Chefschließungen: Bauarbeiter Andreas Otto Krähe mit Luise Auguste Martha Schulte.
Geburten: T. des Sattlers Friedrich Schinkel.
Todesfälle: Agnes Mordeh, T. des Weißgerbers Wilh. Albrecht.

Salberstadt.

Aufgebote: Dienstknecht Franz Rind mit Auguste Anna Börnide in Gleibitz.
Chefschließungen: Lederfärber Karl Michaelis mit Witwe Hasenlamp.
Geburten: S. des Verwalters der Naturheilkunde Paul Kahle.

Todesfälle.

Schemaliger Handschuhmacher Karl Hahnhausen, 51 J.
Schneiderei aus Wehrstedt, 26 J.
Schmied Friedrich Schmidt-Perl, 50 J.

Kalbe.

Aufgebote: Schiffsseigner Gustav Schöbe mit Emma Parthier.
Chefschließungen: Kaufmann Friedrich Müller in Quedlinburg.
Geburten: S. des Arb. Paul Erler.

Todesfälle.

Witwe Dorothee Helmecke geb. Albrecht, 81 J.
Tuchmacher-Familie August Richter, 67 J.

Neuhaldensleben.

Aufgebot: Militärinvalid Willi Behr in Frose in Anhalt mit Anna Elise Friederike Sievers hier.
Geburten: S. des Lederzurichters Heinrich Hermann Otto Dammann.

Todesfälle.

Arbeiter Heinrich Michaelis aus Neuenhofe, 40 J.
Gustav Ernst Kunner, 7 M. 24 J.
Hermann Karl Kruber, 2 M. 11 J.

Schönebeck.

Chefschließung: Schuhmacher Albert Weddige mit Klara Horn.
Geburten: Martha, T. des Schlossers Wilhelm Schröder.
Todesfälle: Lehrer a. D. und Organist Karl Meßter.

Todesfälle.

Lehrer a. D. und Organist Karl Meßter, 86 J.

teilung aufgestellt. Sie behält von der Liste des Bürgervereins die Herren Conrad, Lepohl, Bernier bei, läßt aber die Herren Hottendorf und Mohland fallen.
Wahlmangel nicht durch ein so anmaßliches und falsches Urteil zu verdecken suchen.

Wahlmangel nicht durch ein so anmaßliches und falsches Urteil zu verdecken suchen.
Wahlmangel nicht durch ein so anmaßliches und falsches Urteil zu verdecken suchen.

Wahlmangel nicht durch ein so anmaßliches und falsches Urteil zu verdecken suchen.
Wahlmangel nicht durch ein so anmaßliches und falsches Urteil zu verdecken suchen.

Kontrollversammlungen im Bezirk Neuhaldensleben.

Niederndodeleben (Gasthof zum Adler), Sonnabend den 12. November nachmittags 1 Uhr, die Ortschafften Irgleben, Niederndodeleben, Schnarsleben, Wellen.
Wahlwinkel (Deutsches Haus), Montag den 14. November, vormittags 10 1/2 Uhr, die Ortschafften Bertingen, Burgstall, Dölle, Rehnert, Kappel, Mahlspruhl, Wahlwinkel, Ringfurt, Lichtort, Wenddorf, Zibberid.

Fritz Reuter in Magdeburg.

III.

Ich habb dese Geschichte nich vertell, wenn dorut nich für mi was Gaudes wärdt? wir. De Plagiarat was gilt nah mine Fründ'n kamen un habb minen Dr. Martin dor fröh sein; hei lei jil also min Dor upflusen un frog mi, wat ic nich gän min Schriw- un Teilmaterial besessen wull.
Umge Dag' drub, so gegen Abend, hürte ic, dat bi minen Nachbar ... urflaten würd — dat geschach bi uns allen immer um dese Tid, denn denn würd rein wakt un frisch waker halt.

Qualereien, mit de wi schuriegelt würden, wizen nich mal en Hund Lobad wirt!
Sir kann mi mi einer fragen, ob dat recht von mi was, un so dar mit de christliche Moral rimm, dat ic en Beamten von sine Pflicht ajennig makt bewir?
Nu mehr jil mal einer mit de christliche Moral gegen einen Winkler, de vor Sat darhen mügg, dat hei junge Lid, de in äderrnischliche Geduld Jahre lang allens dragen, tau seine Klug' Anker gemen haben, nich noch isarber ansetzen kann, de tau de frengen, gedruckten Bestimmungen für den sworen Unerschuldungsarret noch nige, itrengece urfünig makt un sei uns in dar Gefängnis rinne hängt habd!

un mit ne Haft würd fragt un Antwurd geben, as wir morgen fein Tid mehr dorau. Bi fragen un vertellen; äwer jede Antwurd was trurig, sine Nachrichten wizen äwer noch bel truriger as mine, an (stimmten was't hier in M. tauhahn.
In der ersten Monate, de ic in M. was, kemen tweed vor min Kammeraden fri, meitendels Bonnenjer un Hallenjer, de tau geringere Straf berurtelt wejt wizen.
In der ersten Monate, de ic in M. was, kemen tweed vor min Kammeraden fri, meitendels Bonnenjer un Hallenjer, de tau geringere Straf berurtelt wejt wizen.

1) Gemeinlich — 2) Raub. — 3) Klüde. — 4) Kaufhaus. — 5) Zusammengegrumpfte. — 6) Ausweiten.







# 3 Konfektionstage

zu  
extra billigen Preisen!



Wir hatten Gelegenheit, einen großen Posten

## 485 St. Jackenkleider

sehr preiswert zu kaufen, und um schnell damit zu räumen, bringen wir dieselben, in 4 Serien eingeteilt, zu nebenstehenden fabelhaft billigen Preisen zum Verkauf.

- |           |                |  |                  |
|-----------|----------------|--|------------------|
| Serie I   | Jacken-Kostüme | aus englisch gemusterten Stoffen u. blauen Cheviots, Jaden gefüttert zum Aussuchen, jedes  | 16 <sup>50</sup> |
| Serie II  | Jacken-Kostüme | aus einfarbigen Tuchen, Kammgarnstoffen und englisch gemusterten Geweben, sämtlich mit Seide gefüttert zum Aussuchen, jedes  | 27 <sup>50</sup> |
| Serie III | Jacken-Kostüme | aus la. Kammgarn- und Cheviotstoffen sowie modernen Phantasia-Geweben, in neuester Machart und großer Farbauswahl zum Aussuchen, jedes                               | 38 <sup>00</sup> |
| Serie IV  | Jacken-Kostüme | aus reinnoll. feinen Tuchen u. Kammgarnstoffen sowie modernen, elegant. Phantasia-Geweben, teils auf reiner Seide gearbeitet beste Verarbeitung zum Aussuchen, jedes | 48 <sup>00</sup> |

Diese Kostüme sind von den übrigen getrennt, an Extraständern übersichtlich aufgehängt, um so den Damen Gelegenheit zu geben, das Vorteilhafteste auswählen zu können

Selten günstiges Angebot!

Große Posten Tüll- und Spachtel-Blusen ganz auf Seide, in verschied. mod. Machart, flott garniert, alle Größen

Serie I	4.50	Serie II	9.75	Serie III	18.50
---------	------	----------	------	-----------	-------

Beachten Sie bitte unser Schaufenster am Breiten Weg.

# Steigerwald & Kaiser

In diesen Artikeln keine Auswahlsendungen, kein Umtausch; Uendrungeu werden billigt berechnet!

**Billig! Obst-Verkauf Billig!**  
Um schnell zu räumen, verkaufe ca. 2000 Zentner böhmische Äpfel zu billigen Preisen. Direkt vom Lager  
An der Strombrücke. Karl Demmer.

**Gicht- und rheumatisch Leidende**  
erlangen bedeutende Besserung durch Heißluftbäder  
Apparate aller Systeme  
zu leihweise  
Verleihsinstitut u. Handlung f. Krankennittel u. -pflegeartikel  
Alter Markt 17 **H. Schubert** Fernspr. 5446.  
Kein Laden! 2824 Hof rechts! Kein Laden!

Grammophone, Sprechplatten  
Fahrräder u. Nähmaschinen  
3890 Inzahlungsbilleg.  
Auf Wunsch Teilzahlung.  
**W. Rolle, Halberstädter Straße 88.**

**L. Mannheimer** 3821  
Feine Massschneiderei  
Breitenweg 120, 1  
Erfolgt aus  
modernsten, haltbaren  
Stoff-Rest-Coupons  
**Anzüge u. Paletots**  
nach Mass.

Sorgsamste Ausführung. Minimale Preise.  
Eleganter Sitz garantiert.

Unsere  
**ABC-Schützen**  
holen für die Mutter beim Kaufmann am liebsten die  
**Pflanzenbutter-**  
Margarine, Marke  
**Cocosa**  
Sie wissen nämlich, dass man pro Pfund die regelmässig erscheinende Nummer des Unterhaltungsblattes vom kleinen Coco gratis erhält. Cocosa ist ein unvergleichliches Butter-Ersatzmittel für Tafel und Küche.  
Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnuss (Cocosin), Milch und Eigelb.  
Überall erhältlich!  
Alleinige Fabrikanten:  
Jurgens & Prinzen, G. m. b. H.  
Gock (Rhd.)

Neu! Vineta 8b mit Goldmundstück

## Réunion



## Vineta 30

hergestellt genau nach Cairo-Art  
garantiert feinste Handarbeit  
mit, ohne rund dick und  
Goldmundstück

2712 Vorzügliche Qualitäts-

## Cigarette

Burg 3791  
Herbster Straße 22  
Jed. Mittwoch fr. Markt  
Sonabend: Knoblauchmarkt.  
Ernst Giese.

13 Jahre litt ich an

**Rheumatismus**

hatte bereits alle Mittel versucht,

welche mir empfohlen wurden, fühlte

aber keine Besserung; ich besorgte

mir 2 Stück Ihrer

**Hongh-Ho-Seife**

und kann Ihnen heute mitteilen,

dass ich von meinem Leiden voll-

ständig befreit bin.

M. H. Löwe.

Diese Seife wird mit Erfolg

angewendet bei Gliederreissen,

Ketten Kavalleristens

für Herren

2.75, 4.00, 5.00, 8.00, 10.00 Mk. und

höher Damenketten (eleg. lange

Reihe) 1.50, 3.00, 4.50, 6.00, 9.00,

12 Mk. u. höher. Dreieckelstr. 4

**Sudenburg**

**Otto Kaphengst**

Bettfedern 3850

Aussteuer-Artikel

Inlette

Fertige Betten

Metal-Bettstellen

Billig! Schnittwaren  
Herren-, Damen-, Kinder- und  
u. -kleid in Cheviots, Barzelli  
u. anderen Serien Leinen, Fläsch-  
socken und -parafel, auch  
aus Konkurrenzwaren stammende  
Waren billig zur  
44 Schmidtstraße 44.

Dam  
3821

3821

3821

3821

3821

3821

**Preiselbeeren.**

Wittwoch, 9. November

3821

3821

3821

3821

3821

3821

3821

3821

3821

**Rüchzenzettel**

der Wagdeburger Volkstüche

Große Marktstraße 12.

Freitag: Erbosen mit Schweine-

fleisch.

Montag: Röße mit Pflanzen-

und Hippenpied.

Wittwoch: Würstinglohl mit Rind-

fleisch.

Donnerstag: Sinfen m. Schweine-

fleisch.

Freitag: Schmortlohl m. Schweine-

3821

3821

3821

3821

3821

3821

3821

3821

3821

3821

3821

3821



# Konsum-Verein

für Magdeburg und Umgegend

:: Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht ::

Wir haben eine Ladung

## Böhmischer Braunkohlen

zurzeit in Entladung, welche die letzte in diesem Jahre sein dürfte. Bestellungen auf Braunkohlen wollen unsere Mitglieder darum sofort in den Waren-Abgabestellen aufgeben, so daß solche bis spätestens Donnerstag mittag in unsern Händen sind.

Auf unsere

## große Auswahl in Dauer-Äpfeln

machen wir nochmals aufmerksam. Bei Entnahme von ganzen Zentnern gewähren wir jetzt noch **Vorzugspreise**. Etwaige Auswahl beliebe man auf unserm Zentrallager zu treffen, woselbst die Äpfel lagern.

Wir empfehlen weiter:

**Prima Schweizerkäse** großblöckige Ware

**Bollfetten Tilsiter Käse**

**Prima Limburger Käse**

**Große und kleine Harzkäse**

**Gemischte Marmelade**

**Apfel-Marmelade**

**Rumthönig**

**Breiselbeeren** in 50% Zucker

Preise sind billigst bei besten Qualitäten

In

## Wurstwaren

von hiesigen und ersten Braunschweiger Firmen sind wir sehr leistungsfähig. Wir offerieren:

**Bratwurst und Mettwurst**

**Blockwurst, Schlackwurst**

**Leberwurst, Rotwurst, Sülze**

ferner

**Ia. fetten Speck, Rippenspeck, Schintenspeck.**

Abzahlung von 1.00 Mk. pro Woche an.

# Möbel

auf Teilzahlung und gegen bar.

Anzahlung auf einzelne Möbel von 3.00 Mk. an.

Komplette Ausstattungen, mod. Küchen, eleg. Schlafzimmer Betten, Sofas, Teppiche usw. Anzüge u. Paletots für Herren, Burschen u. Knaben Damen-Paletots, Kostüme usw.

## A. Friedländer

— Gegründet 1872 —  
Magdeburg, Breiteweg 118.

## Verband der freien Gast- u. Schankwirte

Zahlstelle Magdeburg  
Dienstag den 8. November, nachmittags 3 1/2 Uhr  
**Versammlung**  
bei Kollegen Klette, Fackelberg 9  
Um zahlreiches Erscheinen erucht  
Der Vorstand.

**Zur goldenen Rose**  
— 57 Breiteweg 57. —  
3720 Täglich  
**Freikonzert**  
b. beliebt. D. Inesbrucker  
Tirol. Säng. u. Tänzer-  
Trupps 'Hansel u. Lisel'  
Wih. Lüdge.

**ZENTRAL THEATER**  
Urb. Sensat.-Erfolg!  
**Hartstein**  
u. d. abr. Utrakt. D. sch.  
Wilhelm m. s. m. gef. h.  
3 1/2 Uhr Sonntag 8 Uhr  
i. beid. Vorst. Hartstein.

**Schlachtfest**  
Dienstag abend **Gehacktes**  
Sonnabend **Knoblauchwurst u. Jauersche**. Wurstverkauf in und außer dem Hause. Gleichzeitig empfehle meinen kräftigen  
1265  
**Mittagstisch.**  
Restaur. Wih. Lackenmacher  
M.-N., Ottenbergstr. 13.

**Eldorado** 3776  
Große Funkenstraße Nr. 12  
Jeden Abend von 8 Uhr an:  
**Varieté und Kabarett**  
**Damen-Ringkampf.**  
Großes Preisraten, 5 Preise  
1. Preis: 1 Herrenruhe (Doppel).  
Tägl. von vorm. 11 b. abds. 8 Uhr  
**Konzert.**

**Fürstenhof-Theater**  
Große Festvorstellung  
anläßl. der Anwesenheit Sr. Hoh.  
Seranissimus Ludwigs XXV.  
**Robert und Bertram**  
Große Besse mit  
Gesang u. Tanz  
in 4 Akten.  
J. S. Alt Kabar.  
J. Pleberhaus.  
Wust. div. Sta-  
baretkräfte.  
Trosq. Unfost.  
gelt. Vorzugsf.

**Walhalla-Theater.** 1968  
Gastspiel des  
Wienerkunst-Theaters  
Dienstag, 8. November,  
**Hand und Herz**  
Drama in 4 Akten  
von L. Angenubler.  
Anfang d. Vorst. 8 Uhr.

**Stadt-Theater.**  
Dienstag den 8. November  
**Que va-t-il?**  
Donnerstag den 10. November  
**Madame Butterfly**

**Pfandversteigerung**  
Mittwoch den 9. November,  
nachmittags von 2 Uhr an,  
werden in meinem Geschäftslokal  
1268  
**Magdeburg-Neustadt**  
Neuhaldensleben Str. 44  
die in der Zeit vom 1. Jan.  
bis Ende März d. J.  
sob. Nr. 88825 bis 90625  
verpfändeten, bis dahin  
nicht erneuerten Gegenstände  
öffentlich meistbietend ver-  
steigert.  
**Otto Schmidt.**  
Militärkittel, lange, init.  
Militär-Schnürschuhe und  
Schaffkittel.  
1268  
**Gaedecke, Katharinenstr. 5.**  
11 Wochen alt  
billig zu verkaufen.  
1267  
Ortmann, Harsdörfer Straße 7a.

**Bairischer Hof**  
14 Berliner Straße 14  
— Inh.: L. Krause —  
**3 Kapellen 3**  
**Konzert**  
Tägl. vorm. 11 b. abds. 11 Uhr  
des Dresdn. Cam.-Ensembl.,  
d. Künstler-Musik-Quartetts  
sow. d. Thrl. Konz.-Gesellsch.  
Familien-Verkehr  
Vorzugsarten sind gültig

**Dankagung.** 1268  
Zurückgekehrt von dem Grabe  
meines für mich zu früh dahin-  
geschiedenen Sohnes sage ich allen  
Freunden und Bekannten, dem  
Metallarbeiter-Verband, seinen  
Mitarbeitern der Magdeburger  
Werkzeug-Maschinenfabrik, seinen  
wertigen Tuzgenossen v. Eubenberg  
u. Budau für die schönen Kranz-  
süßden und Geleit zu seiner letzten  
Ruhestätte meinen innigsten Dank.  
Die trauernde Mutter Frau  
Mückisch und Gehmister.

**Stephanshallen**  
— Dir. Rich. Froherz. —  
Abends 8 Uhr 3714  
**Varieté-Vorstellung.**  
Streng begrenztes Programm  
für Familien-Publikum.

**Sozialdemokrat. Verein für Magdeburg u. Umg.**  
**Nachruf.**  
Verspätet.  
Am 30. Oktober starb unser  
langjähriges Mitglied, der  
Schlosser 3741  
**Hermann Schulz**  
Der Verstorbene war ein  
opferwilliger Arbeiter für  
die Partei.  
Ehre seinem Andenken!  
Der Vorstand.

**Sozialdemokrat. Verein für Magdeburg u. Umg.**  
**Nachruf.**  
Donnerstag abend 10 Uhr  
starb unser Mitglied, der  
Bauarbeiter 3741  
**Karl Buchmann**  
nach kurzem Krankenlager.  
Der Verstorbene gehörte dem  
Verein seit vielen Jahren an.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Dienstag, nachmittags 4 Uhr,  
auf dem Westfriedhof statt.  
Der Vorstand.

**Todes-Anzeige.**  
Am Sonnabend abend 7 Uhr  
verschied plötzlich und uner-  
wartet mein lieber Mann,  
unser guter Vater, Schwieger-  
und Großvater, der Maurer  
**Gottfried Hartmann**  
im 64. Lebensjahre. Dies  
zeigen mit der Bitte um stilles  
Beileid an 1269  
Die trauernden Hinterbliebenen  
Familie Hartmann.  
Die Zeit der Beerdigung  
wird noch bekanntgegeben.

**Sohlen.**  
**Nachruf.**  
Am Sonntag den 6. No-  
vember, morgens 6 Uhr, ver-  
starb nach langem Leiden  
unser Kollege, Parteigenosse  
u. Sangesgenosse, der Maurer  
**Wilhelm Salzmann**  
im Alter von 25 Jahren an  
der Proletarier-Krankheit.  
Wir werden ihm ein ehrendes  
Andenken bewahren.  
Die Beerdigung findet am  
Mittwoch den 9. November,  
nachm. 8 Uhr, vom Trauer-  
haus aus statt. 3951  
Wir bitten die Mitglieder,  
sich am Beisäbittis zahlreich  
zu beteiligen.  
**Die Vorstände.**



# LANGE & MÜNZER

51 2 Breireweg 51 2

Als besonders vorteilhafte

3765

## Damen - Hüte

in billigeren Preislagen empfehlen wir:

Moderne tiefe Glocke in schwarz u. farbig, fesch mit glänzender Seide garniert . . . . .	2.65
Niniche-Glocke mit Seidenstoff u. Samtband reich garniert . . . . .	4.50
Topf-Glocke mit Seidenstoff und Samt garniert . . . . .	5.00
Niniche-Glocke mit türkischem Seidenstoff und Samtband garniert . . . . .	5.00
Toque moderner Frauenhut aus Rohstoff und Samt gesteckt . . . . .	6.50
<b>Moderne Glocke</b> mit imit. Hermeline und grossem Blumentouffe . . . . .	<b>7.50</b>
Jugendliche Glocke mit grosser Seidenstoff-Garnitur . . . . .	8.50
Niniche-Glocke mit 2 Farben Seidenstoff garniert, in vielen Farben . . . . .	8.75
Flotte große Glocke mit elegantem Flügel und Samt garniert, in sehr vielen Farben . . . . .	8.50



<b>Matelot-Glocke</b> weiß Filztuch, Doppelkopf mit Ripsband-Garnitur, Einfaß und Verzierung . . . . .	<b>2.25</b>
<b>Matelot-Glocke</b> weiß Filztuch, Doppelkopf mit Samtband und Einfaß . . . . .	<b>2.75</b>
<b>Matelot-Glocke</b> Filztuch, in vielen Farben, mit breiter Samtbandgarnitur und Verzierung . . . . .	<b>2.85</b>
<b>Bretonnehut</b> Filztuch, große Form mit Ripsbandgarnitur und Verzierung . . . . .	<b>3.25</b>
<b>Glockenform</b> Filztuch, in verschiedenen Farben mit Samtband garniert . . . . .	<b>3.35</b>
<b>Bretonnehut</b> Filztuch, große Form mit eleganter Samtgarnitur und Knopfverzierung . . . . .	<b>3.95</b>

<b>Kinderhut</b> Glocke aus Filztuch, rot und marine, mit zweifarbiger Schnur . . . . .	<b>50</b> Pf.
<b>Kinderhut</b> Glocke aus Filz, rot mit zweifarbiger Seidenkordel garniert . . . . .	<b>75</b> Pf.
<b>Kinderhut</b> Glocke aus Filztuch, rot mit zweifarbiger Schnur . . . . .	<b>95</b> Pf.
<b>Kinderhut</b> Glocke aus beige Filz, mit Seidenbandgarnitur . . . . .	<b>1.15</b>
<b>Kinderhut</b> Glocke aus Filztuch, rot und marine, mit Ripsbandgarnitur . . . . .	<b>1.25</b>
<b>Kinderhut</b> Glocke aus Roh-Filztuch, rot und marine, mit reicher Ripsbandgarnitur u. Verzier.	<b>1.35</b>

<b>Kinderhut</b> Glocke aus Filztuch, rot, marine u. grau mit Ripsbandgarnitur u. Verzierung . . . . .	<b>1.75</b>
<b>Kinderhut</b> Glocke aus Filztuch, rot und marine, mit reicher Atlasgarnitur . . . . .	<b>2.10</b>
<b>Kinderhut</b> Glocke aus Filztuch mit Plüschkopf, Plüschreifass, und Ripsbandgarnitur in marine, grau und weiss . . . . .	<b>2.15</b>
<b>Kinderhut</b> Glocke aus Filztuch in grau und rot, mit reicher Atlasbandschleife und Verzierung . . . . .	<b>2.50</b>
<b>Matelot-Glocke</b> Filztuch, Doppelkopf mit Samtbandgarnitur und Einfass . . . . .	<b>1.85</b>
<b>Matelot</b> Filztuch, Doppelkopf mit Samtbandgarnitur und Einfass . . . . .	<b>2.00</b>

Aus unserer grossen

# Spezial-Mützen-Abteilung

empfehlen wir als ausserordentlich vorteilhaft für Knaben und Mädchen:

<b>Kieler Mütze</b> marine Filztuch, mit bedrucktem Schriftband und Kokarde . . . . .	<b>50</b> Pf.
<b>Kieler Mütze</b> Uniontuch, mit gewebtem Schriftband und Kokarde . . . . .	<b>85</b> Pf.
<b>Kieler Mütze</b> Uniontuch, mit Metallschriftband und Kokarde . . . . .	<b>1.15</b>
<b>Kieler Mütze</b> Prima Tuch, mit Metallschriftband, Kokarde u. Deckel mit Schriftband verziert . . . . .	<b>1.45</b>
<b>Kieler Mütze</b> Prima Tuch, mit gesticktem Schriftband und Kokarde . . . . .	<b>1.75</b>
<b>Jockey-Mütze</b> marine Filztuch, mit Schriftband und Flaggenverzierung . . . . .	<b>30</b> Pf.
<b>Jockey-Mütze</b> Bibbed-Samt, marine und braun, mit Flaggenabzeichen . . . . .	<b>48</b> Pf.
<b>Jockey-Mütze</b> aus englisch gemustertem Stoff, mit Börtchen und Knöpfen verziert . . . . .	<b>58</b> Pf.



<b>Tirolerhüte für Knaben</b> in Filz u. Filztuch . . . . .	<b>65</b> Pf.
---	---------------

<b>Polen-Mütze</b> marine Filztuch, steife Verarbeitung, mit gewebtem Schriftband . . . . .	<b>45</b> Pf.
<b>Polen-Mütze</b> Uniontuch, steife Verarbeitung, mit Taffetbandschleife u. Deckelverzierung . . . . .	<b>85</b> Pf.
<b>Polen-Mütze</b> aus marine Samt, steife Verarbeitung, m. gestickt. Schriftb. u. Schleife garn. . . . .	<b>1.35</b>
<b>Polen-Mütze</b> marine und braun Samt, steife Verarbeitung, m. Seidentresse, Börtchen, Abzeich. u. Schleife . . . . .	<b>1.75</b>
<b>Polen-Mütze</b> Ia. Tuch, steife Verarbeitung, m. Seidentresse, Schleife u. Knöpfch. garniert . . . . .	<b>1.95</b>
<b>Polen-Mütze</b> Filztuch, rot und marine . . . . .	<b>13</b> Pf.
<b>Polen-Mütze</b> Filztuch, rot und marine . . . . .	<b>25</b> Pf.
<b>Polen-Mütze</b> Filztuch, weiss, mar., rot, m. schottischem Seidenkopf u. Schleife garn. . . . .	<b>48</b> Pf.